



Verein Deutscher
Bibliothekarinnen
und Bibliothekare

Südwest-Info

Mitteilungsblatt des VDB-Regionalverbands Südwest
Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland

Nr. 30 (2017)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

rechtzeitig vor dem Jahresende können wir Ihnen wieder eine neue Ausgabe des Südwest-Infos präsentieren. Es ist diesmal die dreißigste und damit eine Jubiläumsausgabe. Ein Blick in die Annalen lässt leicht erkennen, dass unsere Hauszeitschrift auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken kann. Zunächst als Mitteilungsblatt mit wenigen Seiten gestartet, firmierte es seit 2002 unter dem Namen Südwest-Info und legte vor allem in den letzten Jahren mit dem Online-Versand erheblich an Umfang zu. Das ist ganz besonders das Verdienst von Heidrun Wiesenmüller, die ab 2002 am Südwest-Info beteiligt war und dieses seit 2009 auch verantwortlich redigiert. Die vorliegende Ausgabe ist ihre zehnte und zu meinem großen Bedauern auch letzte Ausgabe. Im Namen des Vorstands sowie des Regionalverbands danke ich Heidrun Wiesenmüller daher an dieser Stelle sehr herzlich für ihr langjähriges Engagement für das Südwest-Info. Ob und wie es nun mit dieser Publikation weitergehen kann und soll, werden wir in den nächsten Monaten gemeinsam überlegen.

Wie in den Vorjahren und passend zu den kulinarischen Verlockungen der Adventszeit ist auch diese Ausgabe des Südwest-Infos sehr reichhaltig. Viele Kolleginnen und Kollegen aus der Südwestregion nutzen die Gelegenheit, über größere und kleinere Projekte, Aktivitäten oder Neuerungen in ihren Häusern zu informieren. Abschließend gibt es dann noch einen Ausblick auf die dynamische Weiterentwicklung von RDA, die wohl alle gleichermaßen betreffen und beschäftigen wird. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern sowie unserer Südwest-Info-Redakteurin Heidrun Wiesenmüller einen herzlichen Dank für diese gelungene Ausgabe.

Im Namen des gesamten Vorstands wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre, schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr 2018!

Ihr Robert Scheuble

VDB-Regionalverband Südwest
c/o Dr. Robert Scheuble, Pädagogische Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg
Tel.: 0761 682-205, E-Mail: scheuble@ph-freiburg.de
<<http://www.vdb-online.org/landesverbaende/suedwest/>>

Inhalt

Beiträge

Schweineböden zu Bücherrücken: Erweiterung der Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz (Bernd Hannemann)	3
Fortentwicklung des E-Learning an der Universität Hohenheim: Mobil lehren, sozial lernen und digital informieren (Jeana Bechen und Ulrich Forster)	6
Audioguide der KIT-Bibliothek (Martina Weber und Sarah Ernst)	10
Digitale Sammlungen und mehr – ein Rückblick auf das Visual-Library-Anwendertreffen 2017 an der Universitätsbibliothek Mainz (Karin Eckert)	12
NS-Raubgutforschung an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Hans-Christian Pust und Maria Nüchter)	14
Exlibris im TRiCAT der UB Trier – ein Werkstattbericht (Christian Winkler)	17
Erster Lernraumtag in Karlsruhe (Michael Mönnich und Friederike Hoebel)	20
Neuer YouTube-Kanal der UB Heidelberg: Mit HEIDI und DBIS effizient recherchieren (Martin Nissen im Gespräch mit Benno Homann)	23
IFLA LRM und das 3R-Projekt – auf dem Weg zu RDA 2.0? (Heidrun Wiesenmüller)	25

Nachrichten

Bauprojekt der UB Heidelberg erhält Hugo-Häring-Auszeichnung	33
Broschüren- und Dissertationskatalog der UB Heidelberg jetzt als letzter großer Zettelkatalog online recherchierbar	33
Badische Landesbibliothek startet mit Selbstverbuchung	33
WLB beginnt mit der Digitalisierung historischer Tageszeitungen	34
o-bib 4/2017: Tagungsband für den Bibliothekartag in Frankfurt	34
VDB-Südwest: Materialien und Berichte zu den Veranstaltungen 2017	35
Personelles	36
Ankündigungen und Termine	36

Schweinebäuche zu Bücherrücken: Erweiterung der Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz

Bibliotheken ändern sich: Ändern sich in Bestand und Nutzung. Ändern sich vom Bücherspeicher zu einem Ort des Lernens und des Austauschs. Zu einem Ort, in dem nicht mehr die Bestände, sondern die Menschen die Hauptrolle spielen.

Für Änderung steht auch die Hochschulbibliothek der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG), die im alten Konstanzer Schlachthofgebäude untergebracht ist. Errichtet wurde der zweiflügelige Bau nach dem Vorbild oberitalienischer Gutshöfe Ende des 19. Jahrhunderts – damals noch vor den Toren der Stadt direkt am Wasser, dem sogenannten Seerhein, gelegen. Die 1906 gegründete Hochschule entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte mit zunehmendem Wachstum baulich um das Gebäude herum in der Konsequenz eines nicht immer ersprießlichen Miteinanders von Lehr- und Schlachtbetrieb. Die Situation änderte sich erst, als Anfang der 1990er Jahre der damalige Großmetzger das Gebäude freigab, allerdings erst nach teilweise heftigen Studierendenprotesten („Otto, lass die Sau raus!“). Nach einer dreijährigen Umbauphase bezog die Hochschulbibliothek 1997 den rundum sanierten Bau.



*Gesamteindruck nach der Erweiterung. Foto:
Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz*

Bei den Planungen der Bibliothek in den 1980er und 1990er Jahren stand noch der Bestand im Mittelpunkt. Das Hauptaugenmerk lag seinerzeit auf einer adäquaten Unterbringung aller Bücher aus der damals überfüllten und provisorisch in zwei Hörsälen untergebrachten Bibliothek. Die geplanten 120 Leseplätze schienen mehr als ausreichend, was sich in der primären Nutzung der ersten Jahre als Ausleihbibliothek auch bestätigte.

Bis sich vor ca. zehn Jahren zwei große Entwicklungslinien abzeichnen begannen: Als Einstieg in das ganz neue Segment der Online-Bestände wurden erstmals große E-Book-Pakete beschafft, die damals ganz neu auf den Markt kamen. Und die Besucherzahlen begannen stetig zu steigen – nicht nur für kurze Aufenthalte,

um Bücher zu suchen, sondern um in der Bibliothek mit langer Verweildauer zu arbeiten und zu lernen. Dies führte zu einer permanenten Anpassung und Weiterentwicklung der Bestände und Dienstleistungen und zum Ausbau der Möglichkeiten für die Präsenznutzung – anfänglich ausschließlich mit Bordmitteln der Bibliothek, u.a. mit laufend erweiterten Öffnungszeiten und provisorischen Möblierungen in verschiedenen Bereichen.

Doch war bald evident, dass eine weitere Entwicklung nur mit zusätzlichen und aufwendigen baulichen Maßnahmen möglich war. Dabei konnten in den letzten zwei Jahren verschiedene Abschnitte umgesetzt werden, wie die Schaffung von neuen Gruppenarbeitsbereichen und die Vorbereitung zur Umgestaltung des Foyers. Diese Maßnahmen wurden im Vorfeld intern in der Bibliothek intensiv diskutiert, stellten sie doch – durch den erforderlichen Regalabbau nach konsequenten Aussonderungsaktionen – schon das klassische bibliothekarische Selbstverständnis zumindest etwas in Frage.



Die neue obere Ebene. Foto: Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz

Herzstück der laufenden Neukonzeption der Bibliothek bildet aber eine komplett neue, offene Ebene, welche auf die bestehende Stahlkonstruktion in der alten Schlachthalle mit bis dato zwei Geschossen als dritte Ebene aufgesetzt wurde. Diese neue Ebene war von Anfang an nicht mehr für die Bereitstellung von Büchern vorgesehen, was auch den Verzicht auf eine (technisch sehr aufwendige) Aufzuginstallation möglich machte. Sie wurde ausschließlich geplant und umgesetzt für die Einrichtung von Leseplätzen in Gruppen- und Einzelanordnung.

Zwar gestaltete sich die Vorlauf- und Planungszeit relativ lange, doch ermöglichte sie eine sehr kurze und erfolgreiche Bauphase mit einem außerordentlich ambitionierten Zeitplan. Der Umbau wurde in nur zehn Wochen während der Semesterferien im Sommer 2016 durchgeführt. Dafür musste der größte Teil der Bibliotheksbestände aus der Halle zusammen mit der kompletten Einrichtung und allen Regalen ausgelagert werden. Durch die gründliche Vorplanung war es möglich, diese Bestände mit insgesamt 50.000 Medieneinheiten in einer besonderen organisatorischen, bibliothekarischen und logistischen Leistung in anderen Teilen des Schlachthofes kompakt bereitzustellen und eine Auslagerung in angemietete Räumlichkeiten außerhalb der Hochschule oder sogar eine angedachte Komplettschließung zu vermeiden. Hilfreich dabei war der umfangreiche Online-Bestand, denn die Zahl der E-Books entspricht mittlerweile der des Printbestands.

Unabhängig von der eigentlichen Nutzungserweiterung stellte die Anpassung des seit zwanzig Jahren bibliothekarisch genutzten Gebäudes an die aktuellen Vorgaben – u.a. bei

Brandschutz, Fluchtwegen, Lüftung und Erdbebensicherheit – eine ganz besondere Herausforderung dar. Besonders in diesem Kontext bewährte sich die sehr gute Zusammenarbeit der Bibliothek, die von Anfang an intensiv in die baulichen Planungen mit einbezogen wurde, mit dem Gebäudemanagement der Hochschule, dem federführenden Amt Vermögen und Bau in Konstanz und dem planenden Architekten.



Vorbereitungen für den Umbau. Foto: Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz

Durch diesen großen Schritt in der funktionalen Anpassung des alten Schlachthofs stehen jetzt fast fünfzig zusätzliche Leseplätze zur Verfügung, darunter erstmals auch individuelle Einzelcarrels. Der besondere Charme der neuen Arbeitsplätze direkt unter dem Dach der Halle mit Blick auf die offene Konstruktion der Bibliothek, gewissermaßen von ganz oben, führte zu einer sehr hohen Akzeptanz bei den Studierenden, die die neuen Möglichkeiten sofort und intensiv angenommen haben.

Damit ist die funktionale Anpassung des alten Schlachthofs fast abgeschlossen. Die ursprüngliche Zahl der Leseplätze wurde fast verdoppelt, mit einem Angebot in neuer Qualität und in Varianten. Die Bibliothek ist durch diese Maßnahmen und durch ihre weiterhin zentrale Lage etabliert als Herzstück des studentischen Lernens und des Austauschs auf dem Campus.

Bernd Hannemann, Hochschulbibliothek der HTWG Konstanz

Fortentwicklung des E-Learning an der Universität Hohenheim: Mobil lehren, sozial lernen und digital informieren

E-Learning ist an den Universitäten fester Bestandteil der Lehre. Die Universität Hohenheim setzt als zentrale Lernplattform ILIAS ein. Über diese Lernplattform werden klassische universitäre Veranstaltungen wie Vorlesungen, Übungen, Tutorien, Exkursionen, Arbeitsgruppen und Sprechstunden organisiert sowie Medieninhalte mit den Lernenden geteilt. Des Weiteren werden über Foren oder Chats organisatorische oder wissenschaftliche Diskussionen geführt. PDFs und Lernmodule, Tests als Prüfung oder als Quiz sowie Umfragen werden zur Lehr-Evaluation und für Feedback eingesetzt. Das Gewährleisten von Support und Hosting ist ein Aufwand, den das Kommunikations-, Informations- und Medienzentrum (KIM) als Serviceeinrichtung der Universität Hohenheim seit vielen Jahren leistet.

Die technologischen Anforderungsprofile der Nutzer/innen, Studierenden und Professor/inn/en haben sich in den letzten fünf Jahren durch den Einzug von mobilen Endgeräten allerdings spürbar verändert. Als Innovator für neue Ideen zur Entwicklung von E-Learning-Komponenten bietet die Universität Hohenheim einen fruchtbaren Boden, um mit dieser Veränderung Schritt zu halten – gegeben durch die Nähe zu den Studierenden, Bediensteten und Professor/inn/en. Die technologische und digitale Infrastruktur wird daher stetig an die neuen Technologien sowie den vermehrten Einsatz von mobilen Endgeräten wie Tablets oder Smartphones angepasst. Der Ausbau von WLAN-Accesspoints, das Entwickeln von responsiven Lösungen für die Darstellung von Online-Medien und E-Learning-Inhalten oder das Bereitstellen und Programmieren benutzerfreundlicher Software-Lösungen und APPs sind hier exemplarisch hervorzuheben. Innovative Entwicklungen sind monetär aufwendig, und der Aufwand skaliert mit den stetigen, schnell wachsenden technologischen Anforderungen ebenso wie mit Wünschen zur Vereinfachung der Arbeit am Campus. Die Entwicklung wird aufgrund der sich verändernden Gesellschaft sowie im Zuge der technologischen Transformation in Zukunft vermehrt in kooperativen Strukturen erfolgen (müssen). Perspektivisch werden die sogenannten Soft Skills im beruflichen Handeln zu einer Schlüsselkompetenz.

Die Universität Hohenheim engagiert sich bereits seit mehreren Jahren im Verein ILIAS e.V. und ist dort als institutionelles Mitglied vertreten. Mitarbeiter/innen des KIM und der Abteilung Kommunikation, E-Learning und Print beteiligen sich an den Interessengruppen (Special Interest Groups – SIG) des Vereins und sind in der regionalen Gruppe ILIAS-Süd sowie in E-Learning-Foren zum Informationsaustausch angeschlossen. Durch diese Vernetzung und Kooperation können und konnten Ideen, Entwicklungen und Innovationen im Bereich der universitären Berufsausbildung und allgemein im Bereich E-Learning vorangetrieben werden – nahe am Menschen und ausgerichtet am Leitbild der Universität.

Im Folgenden werden drei Beispiele beschrieben, welche stellvertretend für die voranschreitende Digitalisierung an der Universität Hohenheim stehen:

- digitales Informieren
- technikunterstütztes soziales Lernen
- mobiles Lehren

ILIAS-Blog informiert

An der Universität Hohenheim werden die Nutzer/innen über die Webseiten, das Intranet der Universität und im Bereich IT und Bibliothek über die Webseiten des KIM informiert. Bisher wurden Neuerungen zu ILIAS in Form von News über die Webseite oder direkt über die E-Learning-Webseiten des KIM bekannt gemacht. Seit dem Sommersemester 2017 werden die Nutzer/innen auf dem ILIAS-Helpdesk und ILIAS-Blog zu Themen und Neuerungen rund um die zentrale Lernplattform ILIAS informiert. Der Vorteil liegt darin, dass die Nutzer/innen im gewohnten Umfeld, in dem sie im Bereich E-Learning arbeiten, nun auch Neuerungen und Hinweise zu Updates lesen können, ohne eine externe Webseite besuchen zu müssen. Der Blog stellt dabei zeitnah neue und alte Funktionen für den Einsatz im Kontext der universitären Lehre und mit der Kompetenz langjähriger Support-Erfahrung vor.



The screenshot shows the 'HOH ILIAS News - Blog' interface. The header includes the text 'openILIAS UNIVERSITÄT HOHENHEIM' and navigation links like 'Hilfe', 'Sprache', and 'Anmelden'. The main content area displays two blog posts from November 2017. The first post, 'Adventskalender 2017', includes an image of a building and text about a calendar where users can discover ILIAS features. The second post, 'NOVEMBER TIPP: Direktes Feedback in QuizApp aktivieren', discusses a new feature in the Hohenheimer QuizApp. The right sidebar, titled 'Beiträge', lists contributions for 2017, including November, October, September, and August, with specific tips for each month.

Der neue ILIAS-Blog des KIM

Soziales Lernen im Rahmen eines Gruppen-Review-Verfahrens ermöglichen

Eine ILIAS-Software-Erweiterung findet momentan im Austausch mit dem ILIAS e.V. und der Ringvorlesung „Allgemeine und Molekulare Biologie I“ statt. In dieser Vorlesung wird seit dem Wintersemester 2017/18 ein Tutor/inn/en-Programm mit einem Peer-Review für Studierende im ersten Semester ihres Biologiestudiums umgesetzt. Technisch wird das Gruppen-Peer-Review durch das Übungsmodul der ILIAS-Lernplattform und die Organisation mit Vierer-Teams (ILIAS-Gruppen) betrieben. Das Übungsmodul wird um die bestehende Funktion „individuelles Peer-Review“ zu einem Gruppen-Review ergänzt. Diese neue ILIAS-Funktion steuert den Gruppen-Review-Prozess und teilt die Feedbackgruppen automatisiert zu. Jedes Team bewertet online mehrere (hier drei) Abgaben anderer Teams anhand vorher definierter Kategorien.

Durch das gemeinsame Bearbeiten von Aufgaben, welche während des Semesters gestellt werden, erwerben die Studierenden – im Vergleich zur klassischen Vorlesung – soziale

Fähigkeiten, die im Beruf gefordert sind. Dazu gehören mündliche und schriftliche kommunikative Fähigkeiten beim kooperativen Anfertigen der Gruppen-Aufgabe sowie Selbstmanagementkompetenz im Rahmen der Gruppenarbeit und durch die Abgabetermine, die strikt eingehalten werden müssen. Mit Anwachsen der Schwierigkeit der gestellten Aufgaben kommen auch Fähigkeiten zum abstrahierten und synthetischen Denken hinzu. Durch die Peer-Gruppen-Bewertungsprozesse wird ein Perspektiven-Wechsel ermöglicht. Die Studierenden nehmen die Position von Expert/inn/en ein und verhandeln eine Bewertung. Im Idealfall entwickelt sich daraus ein Prozess kritischen und evaluierenden Denkens.

Präsenzlehre durch Mobile Learning ergänzen

An der Universität Hohenheim wurden im Jahr 2013 die digitalen Lernorte als ILIAS-Plug-in und als integrierter Bestandteil der Hohenheimer App entwickelt. Die Hohenheimer Lernorte sind ein Werkzeug, welches es ermöglicht, didaktische Szenarien auch außerhalb des Vorlesungssaals zu unterstützen. Via GPS-Sensor eines Smartphones lässt sich der Lernort finden. Vor Ort rufen die Lernenden dann eine Arbeitsanweisung oder Information in Form eines kurzen Textes oder Fotos auf, die der/die Dozent/in als Bestimmung oder Illustration des Lernortes hinterlegt hat. Kommentare von Mitlernenden, welche ebenfalls durch Fotos ergänzbar sind, sowie weiterführende Materialien zur Unterstützung der Lösungsfindung (wie PDF-Dateien, Podcasts, Tests, Umfragen etc.) können ebenfalls hinterlegt sein und digital abgerufen oder ergänzt werden.



Die Webseite der ILIAS Pegasus-App

Angeregt durch technologische Veränderungen und die Idee, die Lernorte im ILIAS-Verein weiterzuentwickeln, wurde eine eigenständige Lernorte-App für das ILIAS Plug-in entwickelt und an ILIAS-nutzenden Institutionen wie der Universität Hohenheim, der Universität Freiburg und der Universität Gießen eingesetzt. Die Erfahrungen aus der Universität Hohenheim und anderen Universitäten wurden in der Special Interest Group mobile des ILIAS e.V. diskutiert und ein nachhaltiges Konzept für die Nutzung und Pflege der App entwickelt. Dies stellt die Basis der ILIAS Pegasus-App dar. Die Hohenheimer Lernorte werden momentan in die ILIAS Pegasus-App integriert. 2018 wird die App dann in der Version 1.2 an der Universität Hohenheim eingeführt werden.

Zusammen mit der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik werden die didaktischen Szenarien weiterentwickelt und Dozent/inn/en wie Professor/inn/en beim sinnvollen Einsatz der Lernorte beratend unterstützt. „In den Agrarwissenschaften hatten Studierende die Aufgabe, den Lernstoff aus der Vorlesung zur Biologie der Rebe direkt auf dem Feld an einer Rebe (Lernort) anzuwenden. Diese mussten sie regelmäßig besuchen und via App die Rebenentwicklung dokumentieren und analysieren“.¹ Als Erfolgsfaktor für das Lernen hat sich – angelehnt an den situierten Lernenden – die passgenaue Konstruktion der Aufgabenstellung eines Lernortes erwiesen. Dabei soll bei der Konstruktion einer Lernortaufgabe erstens auf die Relevanz und den Mehrwert gegenüber reiner Information geachtet werden. Der Lernort soll, zweitens, lokal erreichbar sein. Die Aufgabe ist, drittens, in Interaktionen mit der Lernorte-Umgebung lösbar. Der Lernort bietet, viertens, Feedback und Diskussionsschleifen an, und das Lernziel, das erreicht werden soll, ist aus Sicht der Lernenden authentisch und realistisch.² Die Lernortaufgabe bildet eine Schicht, die den Lernprozess zwischen Lernenden-Merkmalen (wie Erfahrung, Vorwissen, verfügbare kognitive Konzepte) und dem Kontext moderiert.³

Studierende der Universität Hohenheim veranlassten im Rahmen der Ausschreibung „Digital Innovation for Smart Teaching – Better Learning“, die 2016 durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) erfolgte, einen eigenen erfolgreichen Antrag. Dieser unterstützt die Entwicklung eines digitalen Lehrgartens auf Grundlage der Hohenheimer Lernorte. Studierende der Agrarwissenschaften sollen die Entwicklung von Pflanzen über die Vegetationsperiode hinweg an bestimmten Orten beobachten und das aktuelle Entwicklungsstadium mit den digital hinterlegten Entwicklungsstadien vergleichen können. Der Lernort wird dabei um eine zeitliche Komponente ergänzt. Die Studierenden können zudem (bei verfügbarem WLAN) ILIAS-Kurse und Lernmaterialien über die ILIAS Pegasus-App laden und synchronisieren sowie offline (z.B. im Zug, Bus etc.) verwenden.

Ergänzendes E-Learning durch moderne Infrastruktur und Supportleistungen können den Dialog, die Kompetenzen der Studierenden und den wissenschaftlichen Fortschritt an der Universität Hohenheim fördern.

Jeana Bechen und Ulrich Forster, KIM Hohenheim

¹ Ulrich Forster und Friederike Hoffmann: Mobiles Lehren und Lernen an der Universität Hohenheim. In: Simone Kauffeld (Hrsg.): Handbuch gute Lehre (im Druck).

² Vgl. Ulrich Forster und Friederike Hoffmann: Point of Learning: Ein Projektbericht der Hohenheimer Lernorte. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 11 (2016), Nr. 4, S. 65-78.

³ Vgl. Forster und Hoffmann: Mobiles Lehren und Lernen an der Universität Hohenheim (wie Anm. 1).

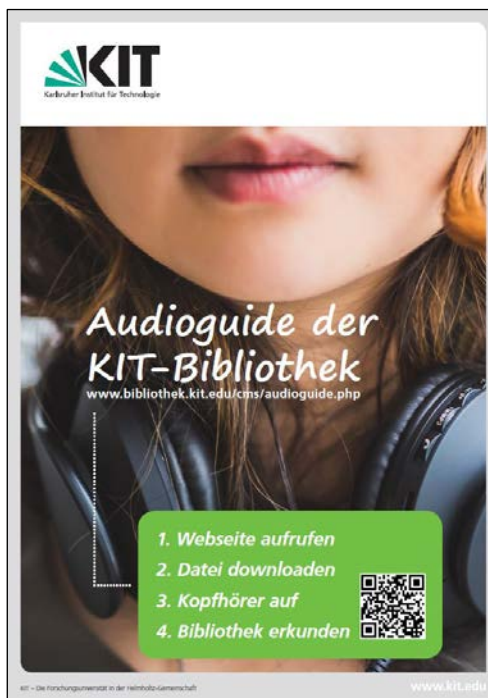
Audioguide der KIT-Bibliothek

Die KIT-Bibliothek hat in den vergangenen Jahren ihr Kurs- und Beratungsangebot kontinuierlich ausgebaut. Zum mehrstufigen Informationskompetenz-Konzept der KIT-Bibliothek gehören auch klassische Hausführungen, vor allem für Erstsemester, Schulklassen und sonstige Gruppen. Speziell zu Semesterbeginn gibt es jedoch oft eine so große Nachfrage nach Führungen, dass bisweilen nicht alle Terminwünsche ermöglicht werden können. Darüber hinaus gibt es Einzelpersonen, die die regulären Termine nicht wahrnehmen können und trotzdem gerne mehr über die Bibliothek und ihre Services erfahren würden.

Daher hat sich die KIT-Bibliothek entschieden, einen Audioguide zu entwickeln, mit dem interessierte Nutzer jederzeit selbständig die Bibliothek erkunden können. Die Mitarbeiter des Teams Informationskompetenz erhoffen sich davon auch eine Entlastung des Schulungspersonals. Die Betreuung größerer Gruppen wie z.B. Schulklassen erfordert einen relativ hohen Personalaufwand. Denn diese müssen bei Führungen in mehrere Kleingruppen aufgeteilt werden, um die Lernatmosphäre in der Bibliothek nicht unnötig zu stören. Bei Personalengpässen könnte man für diese Gruppen ebenfalls den Audioguide einsetzen.

Zur Vorbereitung des Audioguides wurden zunächst vergleichbare Angebote anderer Bibliotheken, wie z.B. der Universitäts- und Landesbibliothek Münster⁴, der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn⁵ oder der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln⁶ gesichtet. Außerdem informierten sich die zuständigen Mitarbeitenden in der Fachliteratur darüber, was beim Konzipieren, Schreiben und Einsprechen eines Audioguides beachtet werden muss.

Für die Konzeption des Audioguides der KIT-Bibliothek wurden zunächst alle Informationen und Orte, die auf jeden Fall erwähnt werden sollten, auf Kärtchen notiert. Danach wurden die Kärtchen so gruppiert, dass sich räumlich und inhaltlich sinnvolle Stationen bilden ließen. Es ergab sich ein Kernrundgang aus elf Stationen und drei Zusatzstationen mit vertiefenden Informationen. Die einzelnen Stationen sind in sich geschlossen und müssen nicht unbedingt in einer bestimmten Reihenfolge absolviert werden.

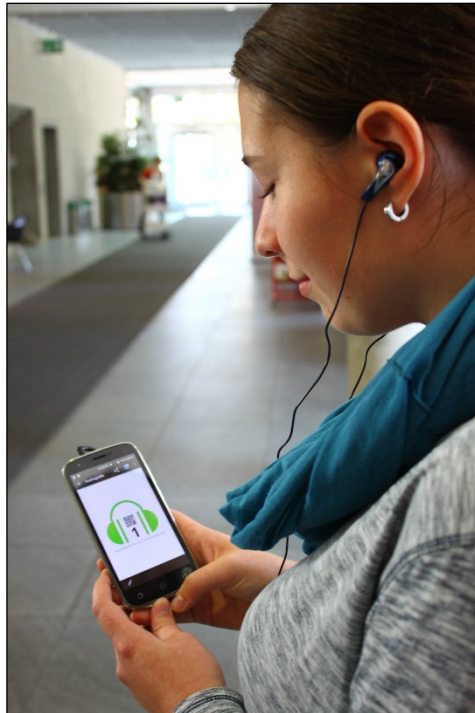


Poster zum Audioguide

⁴ URL: <https://www.ulb.uni-muenster.de/ulb-tutor/schulungen/audiotour/> (26.11.2017).

⁵ URL: <https://www.ulb.uni-bonn.de/de/nutzung/information/audioguide> (26.11.2017).

⁶ URL: https://www.ub.uni-koeln.de/lernen_arbeiten/lernen/audio/index_ger.html (12.12.2017).



Der Audioguide auf dem Smartphone
Foto: KIT-Bibliothek

Bei den Texten wurde darauf geachtet, kurz und prägnant zu formulieren. Die Texte wurden Testpersonen vorgelesen, um Feedback einzuholen und die Verständlichkeit weiter zu verbessern. Nachdem eine finale Version des Textes feststand, wurde der Audioguide von drei Mitarbeiter/innen der KIT-Bibliothek eingesprochen. Dabei wurden bewusst weibliche und männliche Sprecher/innen ausgewählt, um den Audioguide für die Zuhörer/innen abwechslungsreicher zu gestalten. Zudem lassen sich so später leichter Neuaufnahmen einfügen, falls Aktualisierungen notwendig werden und die ursprünglichen Sprecher/innen nicht mehr zur Verfügung stehen sollten. Für die Aufnahmen konnten die Bibliotheksmitarbeitenden eine Radiokabine und die Aufnahmetechnik des KIT-Medienzentrums⁷ nutzen, das in der Bibliothek angesiedelt ist.

Die Dauer der Audioclips für die einzelnen Stationen bewegt sich zwischen einer und zweieinhalb Minuten; der gesamte Audioguide hat eine reine Laufzeit von knapp 27 Minuten (ohne Wegzeiten zwischen den Stationen).

Der Audioguide funktioniert nach dem Prinzip „Bring your own device“, d.h. die Nutzer/innen können ihn auf ihren eigenen Endgeräten anhören (die KIT-Bibliothek verleiht keine Abspielgeräte). Die Audioclips werden über die Webseite der KIT-Bibliothek zur Verfügung gestellt und können entweder direkt online gestreamt oder vorab auf ein eigenes Gerät heruntergeladen werden.⁸

Im Bibliotheksgebäude wurden die Stationen des Audioguides durch Hinweisschilder an gut sichtbaren Stellen gekennzeichnet. Ein grünes Kopfhörersymbol sorgt für einen Wiedererkennungswert. Zusätzlich befinden sich auf den Schildern die Stationsnummern, ein Link zur Webseite für den Audioguide und ein QR-Code, der direkt zum jeweiligen Audioclip führt.

Eine zusätzliche Orientierungshilfe bietet eine Broschüre mit Lageplänen der KIT-Bibliothek, in denen alle Stationen des Audioguides eingezeichnet sind.⁹ Die Broschüre ist online verfügbar, liegt aber auch in gedruckter Form an der zentralen Informationstheke der KIT-Bibliothek aus.



Hinweisschild für eine Station
des Audioguides

⁷ URL: <http://www.bibliothek.kit.edu/cms/audio-videoproduktion-services.php> (26.11.2017).

⁸ URL: <http://www.bibliothek.kit.edu/cms/audioguide.php> (26.11.2017).

⁹ URL: http://www.bibliothek.kit.edu/cms/downloads/PDF/Broschuere_KIT-Bibliothek_Audioguide_small.pdf (26.11.2017).

Der Audioguide wurde zu Beginn des Wintersemesters 2017/18 offiziell eingeführt und wird seither über verschiedene Marketing-Kanäle der KIT-Bibliothek beworben (Website, Facebook, Aushänge etc.). Das Personal der Abteilung Benutzung weist zusätzlich bei Beratungsgesprächen an den Informationstheken und bei Schulungsveranstaltungen auf das neue Angebot hin. Den ersten Rückmeldungen zufolge wird der Audioguide positiv aufgenommen.

Martina Weber und Sarah Ernst, KIT-Bibliothek

Digitale Sammlungen und mehr – ein Rückblick auf das Visual-Library-Anwendertreffen 2017 an der Universitätsbibliothek Mainz

Zum vierten Mal trafen sich am 3. und 4. Mai 2017 Anwenderinnen und Anwender der Softwarelösung „Visual Library“, um sich über den Stand der Softwareentwicklung, aktuelle Projekte zu Digitalen Sammlungen und Publikationsdiensten und über offene Fragen beim Aufbau dieser Angebote auszutauschen. Gastgeberin des diesjährigen Treffens der Community war die Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität; rund 50 Gäste aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren der Einladung nach Mainz gefolgt.

Mehrere Vorträge zur Retrodigitalisierung waren Projekten zur Digitalisierung historischer Zeitungen gewidmet. Die Erfahrungen der Universitäts- und Landesbibliotheken in Bonn und Düsseldorf zeigen, dass schon das Scanning dieses Materials durch unterschiedliche Großformate, variierende Papierqualitäten oder auch die Art der Beilagen-Einbindung mit erheblichen technischem Aufwand verbunden ist. Das Verfahren einer Retrodigitalisierung vom Mikrofilm, das im kooperativen Landesprojekt „Digitalisierung historischer Zeitungen in Nordrhein-Westfalen“ gewählt wurde, bietet hierfür eine pragmatische Lösung. Es stößt jedoch an seine Grenzen, wenn zusätzlich eine OCR-Erkennung durchgeführt werden soll, um den Volltext für wissenschaftliche Zwecke durchsuchbar zu machen. Vorgestellt wurde auch ein Softwaremodul zur teilautomatisierten Segmentierung und Strukturierung von Zeitungsbänden. Damit kann die Erfassung von Zeitungsjahrgängen, Erscheinungsdaten und Erscheinungsintervallen unterstützt werden. Kalenderansichten erlauben die Recherche über diese Daten.

Eine Innovation auf der Nutzeroberfläche war beim Zeitungsportal „Der Erste Weltkrieg im Spiegel hessischer Regionalzeitungen“ der hessischen Bibliotheken zu sehen. Dort können die digitalisierten Zeitschriften nach einer thematischen Aufbereitung mit Hilfe einer Zeitstrahlnavigation nach dem Vorkommen konkreter Ereignisse im Zeitraum 1914-1918 durchsucht werden. Ebenfalls mit Mitteln der Visualisierung arbeitet das Online-Portal des „International Tracing Service“ in Bad Arolsen. Der Vortrag hierzu zeigte, wie eine Kartenavigation den Zugriff auf die digitalisierten Aktenbestände unterstützen kann. Ein Problem ist dabei die sprachnormierte Erfassung von historisch sensiblen Ortsnamen, die teilweise unbefriedigende Ergebnisse bei der Darstellung der Orte auf der Kartenansicht liefert. Dies machte einmal mehr deutlich, dass für die Möglichkeiten der Präsentation und Zugänglichkeit immer die Erschließung durch Metadaten ausschlaggebend ist. Eine neue technische Lösung zur Aggregation von Metadaten wurde beim Vortrag zur Anbindung des kooperativen Verbundsystems „Kalliope“ durch die Universitätsbibliothek Mainz präsentiert. Die Datenübernahme sorgt für Qualität und Effizienz von Projekten zur Digitalisierung und Erschließung handschriftlicher Materialien.

Zeitstrahl im Portal „Der Erste Weltkrieg im Spiegel hessischer Regionalzeitungen“¹⁰

Zwei Vorträge zu Volltexten für Digitalisate nahmen den Bedarf von Forschenden in den Digital Humanities in den Blick. Ein Verfahren zur automatisierten Nachkorrektur von OCR-Texten, wie es im Rahmen des Projekts „Die Grenzboten“ der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen zum Einsatz kam, verbessert die Textqualität und ist wichtig für verlässliche Suchergebnisse. Es schafft die Voraussetzung, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mittelfristig auch komplexere Recherchen auf der Basis linguistischer Analysen zu ermöglichen. Für Material, das für eine automatisierte Texterkennung nicht zugänglich ist, zeigt das Portal „e-manuscripta“ der Schweizer Bibliotheken und Archive einen anderen Lösungsansatz auf: Auf dieser Plattform werden die Autographen mit strukturiert erfassten Transkripten angereichert und Möglichkeiten zur Annotation der Texte angeboten. Bei diesem Vortrag wurde auch erkennbar, dass die Übergänge zwischen einer Digitalen Sammlung und einer Digitalen Edition fließend sein können. Ausgiebig diskutiert wurde anschließend unter den Teilnehmenden der für die Zukunft erkennbare Bedarf, nicht nur die Digitalisate, sondern auch die hinterlegten Volltexte und Transkripte zu versionieren und mit eindeutigen Adressen zu versehen.

Projekte, die Visual Library erfolgreich als Publikationsserver einsetzen, zeigen, dass die Schnittmenge der technischen Anforderungen an Repositorien für Retrodigitalisate und für genuin digitale Publikationen („Born digitals“) groß ist. Damit wird es möglich, diese Dienste auf einer einheitlichen Technik aufzubauen. Der auf dem Anwendertreffen vorgestellte Publikationsserver des Österreichischen Bibliotheksverbunds realisiert unterschiedliche

¹⁰ URL: <http://sammlungen.hebis.de/1914/> (26.11.2017).

Workflows für Retrodigitalisierung, Open-Access-Publikationen und Zeitschriftenpublikation in einem technischen Gesamtsystem und ist ein konsortiales Angebot für die österreichischen Bibliotheken. Weitere Anwendungsfelder stellte die Universitäts- und Landesbibliothek Münster vor, die die Softwarelösung für die Archivierung und Inhouse-Bereitstellung elektronischer Pflichtexemplare und für elektronische Semesterapparate einsetzt. Dabei sind allerdings technische Lösungen für Zugriffsbeschränkungen auf das nicht urheberrechtsfreie Material notwendig. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, dass für diese Entwicklungsaufgabe durch befristete Regelungen im Urheberrechtsgesetz und die kurzen Zeitintervalle zwischen den Rechtsänderungen keine guten Voraussetzungen bestehen. Die eindeutige Festlegung von Nutzungsrechten kann dabei viel dazu beitragen, dass Vorbehalte gegen einen freien Zugang seltener werden. Der Vortrag über die Definition von Nutzungsbedingungen und die Zuordnung von Lizenzen für Digitalisate und Metadaten auf den Portalen e-rara und e-manuscripta machte deutlich, dass dies nicht nur für Publikationsrepositorien, sondern auch für Digitale Sammlungen notwendig ist.

Eine Diskussion zu zukünftigen Entwicklungen der Software rundete das Programm ab. Wie schon bei den bisherigen Anwendertreffen in Bremen, Frankfurt und Paderborn sollte auch diese Veranstaltung genügend Raum für Diskussionen und den fachlichen Austausch durch persönliche Kontakte bieten. Hierfür gab es rund um die Vorträge, bei einer Stadtführung und beim gemeinsamen Abendessen viele Gelegenheiten. Nach zwei intensiven Tagen in Mainz darf die nächste Zusammenkunft der Community, die 2018 an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe stattfinden wird, mit Spannung und Vorfreude erwartet werden.

Karin Eckert, Universitätsbibliothek Mainz

NS-Raubgutforschung an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

An der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) Stuttgart läuft seit Juni 2016 ein dreijähriges Projekt zur Suche nach NS-Raubgut. Es wird zu gleichen Teilen durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Die Suche ist zunächst beschränkt auf die antiquarisch wiederbeschafften Bände der Jahre 1950 bis 1970. Da das Gebäude der WLB im September 1944 bei einem Bombenangriff vollständig zerstört und ungefähr die Hälfte der Bestände (ca. 550.000 Bände) vernichtet wurde, ist es wenig wahrscheinlich, in den geretteten Beständen auf NS-Raubgut zu stoßen. Denn es war vor allen Dingen die aktuelle Literatur, die bei dem Bombenangriff verloren ging. Somit ist es auch für eventuelles Raubgut, das bis 1944 ins Haus gekommen sein könnte, sehr wahrscheinlich, dass es vernichtet wurde.

Höher ist die Wahrscheinlichkeit dagegen bei den seit 1944 antiquarisch wiederbeschafften Beständen, was Stichproben im Vorfeld der Antragstellung recht schnell bestätigten. Aufgrund von Verdachtsfällen, die bei den Stichproben gefunden worden waren, wurde ein Antrag beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste auf Förderung eines langfristigen Projekts gestellt, der im Dezember 2015 bewilligt wurde.

Ungefähr 60.000 Bände antiquarischer Erwerbungen der Jahre 1950 bis 1970 werden während der Projektphase durchgesehen. Werden Provenienzmerkmale, also Besitz-

zeichen von Vorbesitzern, gefunden, werden diese verzeichnet und gescannt. Verdächtige Fälle werden weiterbearbeitet und weiter erforscht. Scans von Provenienzmerkmalen, die auf NS-Raubgut hindeuten könnten, verzeichnet die WLB im Provenienz-Wiki des GBV¹¹ und macht die Funde damit öffentlich und nachnutzbar. Unter Verwendung zum Teil neu angelegter oder ergänzter Sätze in der Gemeinsamen Normdatei (GND) werden die Provenienzen anschließend in den entsprechenden Exemplarsätzen im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) verzeichnet. Diese Angaben fließen dann in den OPAC der WLB; außerdem erfolgt ein regelmäßiger Export in die so genannte Lost-Art-Datenbank des Zentrums Deutsche Kulturgutverluste.¹²

Inzwischen sind ca. 46.000 Bände durchgesehen und entsprechend bearbeitet worden. In der nun beginnenden zweiten Projektphase wird sich der Schwerpunkt der Arbeit stärker in Richtung auf die weitere Erforschung der Funde und die Recherche nach möglichen Erben verlagern. Die Ermittlung von Erben und die Rückgabe geraubter Bücher ist das erklärte Ziel auch dieses Provenienzforschungs-Projekts.

Insgesamt wurden schon ca. 560 Bände als zumindest verdächtig eingestuft – darunter auch die Bände, die schon in den Stichproben im Vorfeld des Projekts gefunden worden waren. Die Mehrzahl der verdächtigen Bände stammt aus der Bibliothek des „Instituts für Biologie und Rassenlehre“, der Stuttgarter Außenstelle der so genannten „Hohen Schule“, einer geplanten NS-Eliteuniversität. Die bisher gefundenen mehreren hundert Bände müssen genau auf weitere Vorbesitzer hin untersucht werden, da die „Hohe Schule“ und ihre Außenstellen ihre Bibliotheken vielfach aus geraubten Buchbeständen aufgebaut hatten.

Mehrere Bände wurden auch aus ehemaligen Bibliotheken von Freimaurer-Logen gefunden, die nach 1933 aufgelöst werden mussten. So zum Beispiel aus der Bibliothek der Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ in Ludwigsburg, aus der Bibliothek der Stuttgarter Loge „Zur Wahrheit und Treue“, aus der „Bücherei der Großen National Mutter-Loge Zu den drei Welt-Kugeln“ aus Berlin und aus der Bibliothek der Ulmer Loge „Carl zu den 3 Ulmen“.

Weiterhin fanden sich bis jetzt Bücher aus Bibliotheken linker Organisationen, wie z.B. dem „Karl Marx Haus“ Trier oder aus Privatbibliotheken von Arbeiterfunktionären und Wider-

standskämpfern. Einige Bände stammten auch aus dem Vorbesitz jüdischer Organisationen wie dem „Württembergischen Arbeitsausschuss“, dem „Centralverein deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens“ oder dem „Israelitischen Gemeinde-Vorsteheramt Stuttgart“.

Zahlreicher sind jedoch die Bände aus Privatbibliotheken verfolgt – oftmals jüdischer – Bürger. Ein Buch ist beispielsweise mit dem Exlibris von Evžen Štern ausgestattet, einem tschechischen Sozialpolitiker und Publizisten, der 1942 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet wurde.



*Exlibris von Evžen Štern
(WLB Stuttgart: Marx.oct.647)*

¹¹ URL: <http://provenienz.gbv.de/Hauptseite> (26.11.2017).

¹² URL: <http://www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html> (26.11.2017).

Ein anderer Band enthält den Besitzstempel von Prof. Dr. Victor Hammerschlag, einem österreichischen Sozialdemokraten und Freimaurer, der 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurde. Das Exlibris von Curt und Lilli Sobernheim fand sich gleich in zwei Bänden im untersuchten Bestand. Der jüdische Bankier floh 1933 gemeinsam mit seiner Frau nach Paris und wurde im Juni 1940 von der Gestapo verhaftet. Er starb wenige Tage später in Haft.

In diesen und zahlreichen anderen Fällen dauern die Recherchen, insbesondere zur Erbensuche, derzeit an. In zwei Fällen konnten aufgrund der bisherigen Recherchen jedoch schon Erben ausfindig gemacht und Kontakte hergestellt werden: Zwölf Bände aus dem Besitz des jüdischen Ehepaars Georg und Irma Baruch aus Hamburg und zwei Bände aus dem Besitz des Frankfurter Arztes Dr. Otto Rothschild können gegen Ende des Projekts den jeweiligen Urenkeln restituiert werden.

Das Projekt wurde in der Sektion zur NS-Raubgutforschung auf dem 106. Bibliothekartag 2017 in Frankfurt am Main vorgestellt; ein umfassender Projektbericht soll demnächst in der Zeitschrift „Bibliotheksdienst“ erscheinen. Aktuelle umfangreiche Informationen finden sich auch auf der Website der Württembergischen Landesbibliothek.¹³

Hans-Christian Pust und Maria Nüchter, Württembergische Landesbibliothek



*Exlibris von Curt und Lilli Sobernheim
(WLB Stuttgart: A4/980-2)*

¹³ URL: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/ns-raubgutforschung/> (26.11.2017).

Exlibris im TRiCAT der UB Trier – ein Werkstattbericht

Deutschlandweit finden sich an zahlreichen wissenschaftlichen¹⁴ und öffentlichen¹⁵ Bibliotheken Projekte zur Erforschung der Geschichte des eigenen Bestands. Diese gehen weit über den Kontext der Restituierung des während der Zeit des Nationalsozialismus beschlagnahmten Kulturguts im Zuge der Washingtoner Erklärung hinaus. Einerseits charakterisieren Exlibris und andere Provenienzmerkmale wie Stempel oder handschriftliche Vermerke den Bestand und die Exemplare einer Bibliothek und geben Hinweise auf deren Sammlungsgenese. Auf der anderen Seite stellen sie für zahlreiche Forschungsrichtungen eine bedeutende Quelle dar: Neben der erwähnten Provenienzforschung sei hier auf kunst- und kulturhistorische, aber auch wissenssoziologische Fragestellungen hingewiesen.¹⁶

Die Trierer Exlibris-Sammlung

Auch wenn es sich bei der UB Trier nicht um eine Altbestandsbibliothek handelt: Im Rahmen von antiquarischen Erwerbungen, der Integration von professoralen Sammlungen oder Schenkungen sind Titel mit interessantem Hintergrund in den Bestand gelangt, worauf etwa als prominente Beispiele ein Exlibris Schlegels oder ein Supralibros Anton Fuggers hinweisen. Bereits seit einigen Jahren wurde im Fachreferat Romanistik und der Abteilung für Digitale Medien bei der Einarbeitung von Beständen auf charakteristische Hinweise von Vorbesitzern geachtet und diese eingescannt.

Dabei begann man auch mit der Erfassung hilfreicher Metadaten wie der Namen von Vorbesitzern und Exlibriskünstlern – soweit möglich, mit Normdatenverknüpfung. Hinzu kamen eine diplomatische Transliteration der Bezeichnung des Exlibris und, wenn notwendig, eine Übersetzung des Textes. Im Rahmen eines Referendarprojekts unter Beteiligung der Abteilungen EDV, Digitale Medien und Medienbearbeitung wurde der vorhandene Bestand geprüft, und es wurden weitere Metadaten angelegt oder die vorhandenen durch Recherchen in gängigen Nachschlagewerken oder Datenbanken¹⁷ erweitert. Zunächst ausgeklammert blieben handschriftliche Widmungen oder Exlibris, die von anderen Trierer Bibliotheken stammen. Beides kann jedoch in einem späteren Schritt integriert werden.

Präsentation im lokalen Katalog

In Trier kam eine Loslösung der Provenienzmerkmale aus den Büchern nicht in Betracht; vielmehr sollten diese *in situ* belassen und im Rahmen eines Projektes für verschiedene Fragestellungen nutzbar und auffindbar gemacht werden. Auf diese Weise bleibt der bestandscharakterisierende Aspekt von Provenienzmerkmalen erhalten und Nutzer/innen werden auch „zufällig“, d.h. wenn sie eigentlich gar nicht danach gesucht haben, auf eine

¹⁴ Um nur zwei Beispiele zu nennen: Exlibris-Digitalisate der Bayerischen Staatsbibliothek, URL: https://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=kurzauswahl&l=de&adr=daten.digitale-sammlungen.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1291902334 (28.11.2017); Provenienzenzdatenbank der UB Freiburg: <https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/provenienzenzdatenbank/> (28.11.2017).

¹⁵ Exlibris-Portal der StB Mönchengladbach, URL: <http://exlibrisportal.moenchengladbach.de/> (28.11.2017).

¹⁶ Vgl. Wiebke Herr: Exlibris als Provenienzmerkmale und eigenständige Druckgraphik. Sammlungen, Erschließungsstand, Nutzungspotential. In: Perspektive Bibliothek 1 (2012), Nr. 1, S. 120-146, <https://doi.org/10.11588/pb.2012.1.9400>.

¹⁷ U.a. wurden verwendet: Allgemeines Künstlerlexikon (AKL); World Biographical Information System (WBIS); Provenienz-Wiki des GBV, URL <http://provenienz.gbv.de/Hauptseite> (28.11.2017); Franz Goldstein: Monogrammlexikon. Berlin: de Gruyter, 1964; Manfred Neureiter: Lexikon der Exlibriskünstler. Berlin: Pro Business, 2009.

interessante Provenienz hingewiesen. Damit man nicht erst von eventuellen Exlibris erfährt, wenn man das Medium in der Hand hält, aber auch, damit man gezielt nach diesen Besonderheiten suchen kann, war eine Erfassung im Katalog Teil des Projekts. Im TRiCAT sollte dabei unter der Eingabe von „Exlibris + [Name]“ nach einzelnen Exemplaren gesucht werden können. Hierbei waren die Arbeiten der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien hilfreich, an deren Katalogisierung im Bibliothekssystem Aleph man sich auch in Trier orientieren konnte.¹⁸ Die Angaben zum Provenienzmerkmal werden im Holdingsatz erfasst.¹⁹

UB Trier | Neue Suche | Fernleihe | Hilfe | Sprache: Deutsch

Katalog | Aufsatzdatenbank | Semesterapparate | Neuerwerbungen

exlibris cazan [Suche] [Erweiterte Suche]

Istoria literaturii române vechi / N. Cartojan
Cartojan, Nicolae, 1883-1944 | 1940-1945
Signatur(en): 23=YN/mt27659A
● Verfügbar

Details | Standorte | Weitere Services | Aktionen

Titel:	Istoria literaturii române vechi / N. Cartojan	Links > Exlibris
Autor:	Cartojan, Nicolae, 1883-1944	
Schlagwörter:	Rumänisch ; Literatur ; Geschichte (Anfänge-1800)	
Verlag:	București : Fundatia Pentru Literatură și artă "Regele Carol II"	
Erscheinungsjahr:	1940-1945	
Format:	272 S. : zahlr. Ill.	
Sprache:	Rumänisch	
Bestandsangabe:	Exlibris VorbesitzerIn: Cazan, Jon C. Bezeichnung: Exlibris Dr. Jon C. Cazan Wien Kommentar: In zahlreichen rumänischen bzw. rumänistischen Büchern, die 2010 auf Initiative der Romanistin Prof. Hammerschmidt und des Romanisten Prof. Johannes Kramer aus Jena (UB) zusammen mit Dubletten unterschiedlicher Provenienz als Geschenk an die UB Trier gingen.	
Notation:	23=YN Rumänische Literaturgeschichte, einzelne Epochen	
Inhalt:	Enth.: Vol 1 (1940) - 3 (1945)	
Werk(e):	Cartojan, Nicolae, 1883-1944: Istoria literaturii române vechi	

Bestandsangabe eines Exlibris im TRiCAT (Primo) der UB Trier

Bildliche Darstellung

Sind durch die Katalogisierung die Exlibris im Katalog such- und findbar, so leben die Provenienzmerkmale durch ihren optischen Eindruck, welcher sich nicht erst nach Bestellung des Buches einstellen sollte. Deshalb wurden die nach gängigen Standards angefertigten Scans der Provenienzmerkmale als Kataloganreicherung eingebunden. Für die Verknüpfung der Metadaten mit den Scans wurde ein Tool von der EDV-Abteilung entwickelt, das die Katalogdaten abrufen und aus Scan und Katalogdaten eine responsive HTML-Datei erstellt, welche über einen in Aleph (655e \$u) eingepflegten Link aufzurufen ist. Wird der im TRiCAT angezeigte Link „Exlibris“ angewählt, öffnet sich ein neues Fenster mit der Präsentationsform des Exlibris, den zugehörigen Metadaten und – sofern im Katalogisat enthalten – Links zur GND und zur Wikipedia.

¹⁸ Vgl. Angelika Hofrichter, Elisabeth Potrusil, Susanne Reupichler und Márton Villányi: Aufbau einer medizinhistorischen Exlibris-Sammlung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: Mitteilungen der VÖB 67 (2014), Nr. 2, S. 221–232, URL: <https://phaidra.univie.ac.at/view/o:360033> (28.11.2017).

¹⁹ Die Angaben werden in den 087e-Feldern erfasst, beispielsweise der Vorbesitzer im Unterfeld p und im Unterfeld t die diplomatische Transliteration des Texts bzw. der Bezeichnung.



Über den Link „Exlibris“ aus dem Katalog aufgerufene Exlibris-Ansicht mit Metadaten, Links zur GND und Wikipedia sowie Scan des Schlegel-Exlibris

Ausblick

Um das Projekt inhaltlich weiterzubringen, sollen weitere Provenienzzeichen hinzugefügt werden, von denen im Bestand viele ihrer Wiederentdeckung harren. Mithilfe der erarbeiteten Katalogisierungshilfe und dem einfach zu bedienenden HTML-Tool wird eine Integration von Beständen aus allen in Trier vertretenen Fächern möglich sein. Bisher ausgeklammert sind Widmungen, Geschenkvermerke und Supralibros; für deren Einarbeitung ist das HTML-Tool allerdings bereits angepasst worden. Um die Suchfunktion weiter zu optimieren und damit besser an die Bedürfnisse der Interessierten anzupassen, ist die Entwicklung einer übergreifenden Datenbank, wie sie bereits für das Tripota-Projekt (Trierer Porträtdatenbank)²⁰ vorhanden ist, wünschenswert. Damit wären nicht nur Provenienzmerkmale anderer Trierer Bibliotheken integrierbar; auch die Forschercommunity würde von einer derart erhöhten Sichtbarkeit profitieren. Schließlich verspricht eine Zusammenarbeit mit ähnlichen Projekten anderer Bibliotheken die Möglichkeit einer virtuellen Zusammenführung ehemals zusammengehörender, nun aber verteilter Bestände wie beispielsweise einer Sammlung oder einer Gelehrtenbibliothek.

Christian Winkler, UB Trier

²⁰ URL: <http://www.tripota.uni-trier.de/> (28.11.2017).

Erster Lernraumtag in Karlsruhe

Am 17. Oktober 2017 fand erstmalig in Karlsruhe ein Lernraumtag statt.²¹ Er stand unter dem Motto „Wie beeinflusst Raum die Entstehung von Wissen?“ und hatte zum Ziel, das Thema „Lernen in Bibliotheken“ in die Öffentlichkeit zu tragen. Ausrichter waren vier Karlsruher Bibliotheken: Badische Landesbibliothek, KIT-Bibliothek, Bibliothek der Pädagogischen Hochschule und Stadtbibliothek Karlsruhe. Der Lernraumtag war zugleich Teil der Europäischen Architekturtage, die jedes Jahr als trinationale Veranstaltung im Gebiet des Oberrheins stattfinden. 2017 standen sie unter der Überschrift „Die Stadt ändern, das Leben ändern“. Der 1. Lernraumtag war als ganztägiger Stadtspaziergang durch die Lernräume der vier Bibliotheken angelegt.

Karlsruher Lernraumtag
17.10.2017

Beeinflusst Raum die Entstehung von Wissen?
Was macht einen guten Lernort aus?

Eine Erkundung der Karlsruher Bibliotheken als Lernorte
im Rahmen der Architekturtage 2017

9:30 - 10:30 Uhr
Lernraum Karlsruhe - hier entsteht Wissen
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

10:45 - 11:30 Uhr
Lernraum digital
Stadtbibliothek Karlsruhe

11:45 - 12:15 Uhr
Lernraum von Anfang an
Kinder- und Jugendbibliothek im Prinz-Max-Palais

13:00 - 15:00 Uhr
Lernraum Kreativ-Workshop
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule
Anmeldung bis 12:10 unter lernraum@kit.edu

15:45 - 16:30 Uhr
Lernraum heute - wie lernen wir (gut)?
KIT-Bibliothek Süd

17:00 - 19:00 Uhr
Podiumsdiskussion
Lernraum für morgen - Wie können Bibliotheksräume die Entwicklung von Wissen fördern?
Lernzentrum am Fassanschlösschen
Karlsruher Institut für Technologie

Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nur für den Lernraum-Kreativ-Workshop erforderlich.

Weitere Informationen unter www.karlsruher-lernraumtag.de
und im ausliegenden Flyer

changer
la ville,
changer
la vie
die Stadt
ändern,
das Leben
ändern

VOUS ÊTES ICI
Ils sont ICI

**les journées
de l'architecture
die Architekturtage**
29.09 - 27.10 2017
Karlsruhe - Baden-Württemberg - Basel
www.architekturtag.de

Plakat zum 1. Karlsruher Lernraumtag

Der Stadtspaziergang startete in der Badischen Landesbibliothek, wo nach der Begrüßung durch die Leitende Bibliotheksdirektorin, Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, die stellvertretende Leiterin der Benutzungsabteilung, Maren Krähling, in das Thema Lernraum einführte. Danach stellte Michael Mönnich von der KIT-Bibliothek Kooperationsprojekte der Karlsruher Bibliotheken und den „Seatfinder“ vor. Der Seatfinder ist ein auf der Auswertung von WLAN-Nutzung basierendes Leitsystem für verfügbaren Lernraum. Im Anschluss fand eine Führung durch die Bibliothek statt.

Danach begaben sich die Teilnehmenden – überwiegend Architekt/inn/en aus der Region sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Baden-Württemberg und der Schweiz – in die Zentrale der Stadtbibliothek. Das Angebot an Lernraum ist auch hier sehr nachgefragt, das Gebäude bietet indes nur beschränkte Möglichkeiten. Gruppenarbeit ist aufgrund der offenen Raumstruktur kaum möglich und die Anzahl der Arbeitsplätze ist sehr begrenzt. Großen Anklang findet bei Jugendlichen eine elektronische Rallye mit dem iPad, die die Stadtbibliothek für jugendliche Besucher mit der Software „Actionbound“ entwickelt hat und welche auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausprobieren konnten. Im Anschluss daran ging es zur Kinder- und Jugendbibliothek der Stadtbibliothek im Prinz-Max-Palais in

²¹ URL der Veranstaltungsseite: <http://www.karlsruher-lernraumtag.de> (28.11.2017).

der Karlstraße. Kinder und Jugendliche treffen sich gerne in der Bibliothek, um miteinander spielerisch das Lernen zu entdecken. Dadurch hat sich die Bibliothek zu einem Ort der Kommunikation gewandelt.



Teilnehmer/innen beim „LEGO Serious Play“-Workshop. Foto: Sophie Lange

Die nächste Station war die Hochschulbibliothek an der Pädagogischen Hochschule. Dort hatten die Teilnehmenden des Stadtpaziergangs Gelegenheit, in einem Workshop die Methode „LEGO Serious Play“ kennenzulernen. Dabei galt es, mit einem Satz von Bausteinen als Fingerübung den idealen und den abschreckendsten Benutzer und dann den idealen Lernraum einzeln und in zwei Gruppen zu gestalten. Moderiert wurde der Workshop von Cornelia Vonhof und Tobias Seidl von der Hochschule der Medien in Stuttgart. Der ideale „Lernraum 2025“ kombiniert Arbeits- und Lernplätze in angenehmer Atmosphäre (Pflanzen und Wasser) mit Ruhezeiten und Bewegungsmöglichkeiten (Schwimmbad). Die Raumgestaltung ist flexibel; mittels mobiler Trennwände können die Benutzer/innen neue Umgebungen nach Bedarf schaffen. Sogar eine Küche ist vorhanden. Die Möbel sind vielfältig, Steh- und Sitzplätze und Loungemöbel wechseln sich ab.

Nach der Hochschulbibliothek ging man durch den Schlosspark zur KIT-Bibliothek, wo Ines Langemeyer, Inhaberin des Lehrstuhls für Lehr-Lernforschung über das Thema „Lernraum heute – wie lernen wir (gut)?“ sprach. Sie stellte psychologische Erkenntnisse über unsere Fähigkeit zu lernen in den Kontext der Bedeutung des gebauten (Lern)raumes. In der Psychologie wird der Einfluss des Raumes auf psychologische Forschungsexperimente meist bewusst negiert; nur die topologische Psychologie befasst sich explizit mit der Wechselwirkung zwischen Raum und Individuum. Heutige Studierende setzen das Studium häufig mit berufsmäßiger Arbeit gleich und leiten daraus den Anspruch bzw. Wunsch nach einem Lern- und Arbeitsplatz ab. Junge Startup-Unternehmen, die auf junge Mitarbeiter/innen setzen, bieten dann wiederum Räume an, die dem studentischen Umfeld nachempfunden sind.

Der Karlsruher Lernraumtag schloss mit einer Podiumsdiskussion im Lernzentrum des KIT. Die Diskussion wurde vom Vizepräsidenten für Lehre des KIT, Alexander Wanner, moderiert. Das Podium bestand aus Frank Scholze, dem Direktor der KIT-Bibliothek, zwei Studierenden der Pädagogischen Hochschule, Cornelia Eitel, der Lernraumkordinatorin der Universitätsbibliothek Basel, Ines Langemeyer und den Architekten Uwe Bellm aus Heidelberg und Christoph Klinkott aus Karlsruhe.



Blick auf das Podium. Foto: Michael Mönnich

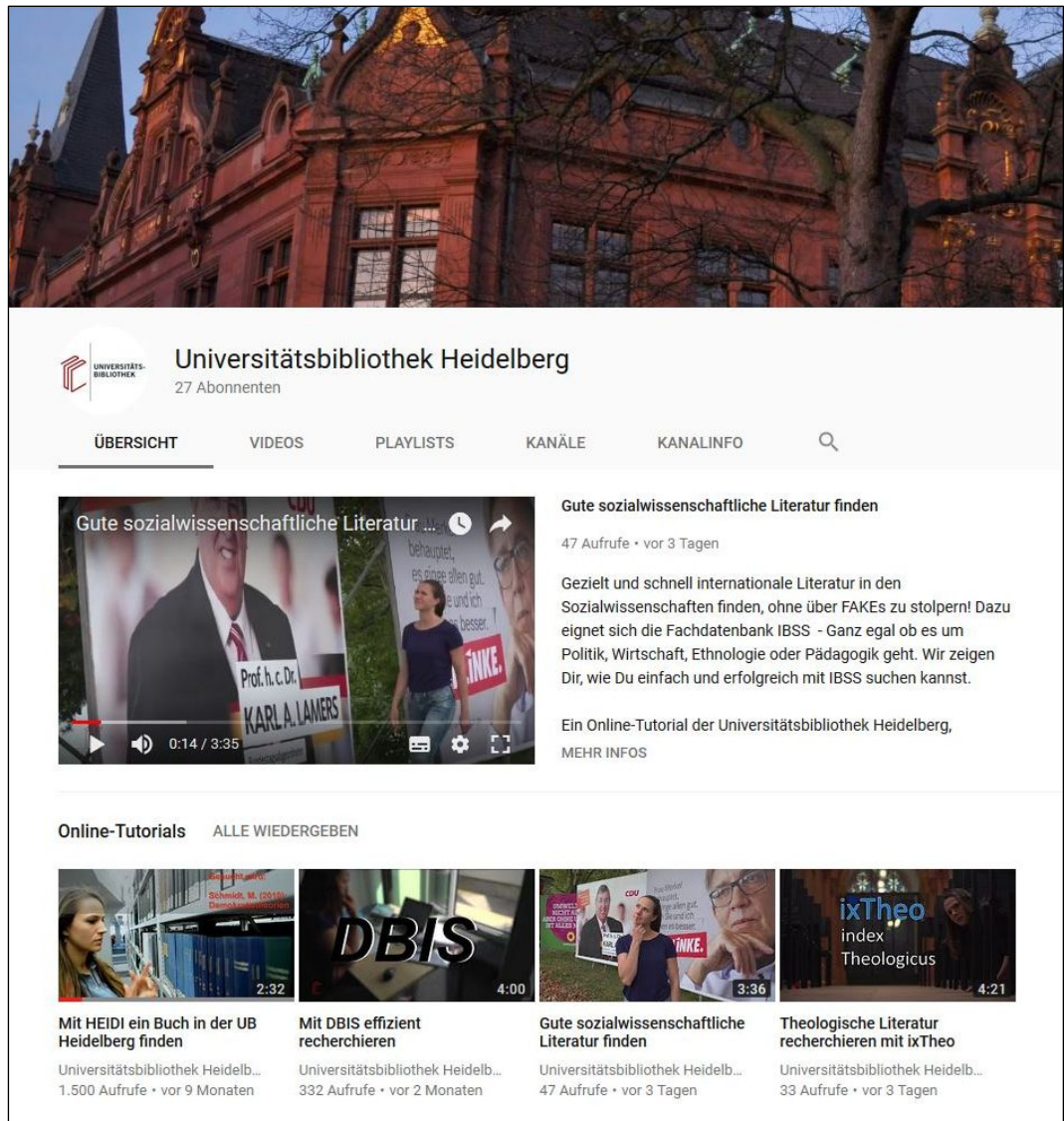
Die Diskussion begann mit der Frage an die Studierenden, wie idealer Lernraum aus ihrer Sicht aussehen würde – ausreichend Platz an den Tischen, eine genügend große Anzahl von Lernplätzen insgesamt und eine ruhige Umgebung wurden genannt. Weitere Wünsche waren ein leistungsfähiges und zuverlässiges WLAN und ein adäquates Angebot an Sofas oder ähnlichen Loungemöbeln, um in Lernpausen entspannen zu können. Die Bibliothek als Lernraum wird gerne aufgesucht, um den vielfältigen Ablenkungsquellen im häuslichen Umfeld zu entgehen. Bezüglich der Quantität des Lernraumangebotes wies Cornelia Eitel darauf hin, dass erst durch den Bau einer Speicherbibliothek für die Schweizer Bibliotheken an den Universitätsstandorten Raum geschaffen wurde, um das Lernraumangebot zu erweitern. Ines Langemeyer machte deutlich, dass die Lernräume so gestaltet sein sollten, dass sie den Lernenden keinen Anreiz zum Multitasking bieten – denn nur dann sei unabgelenktes und konzentriertes Lernen möglich. Weitere Aspekte in der Diskussion waren die Wünsche nach einer großen Flexibilität bei der Raumgestaltung und nach einem möglichst breiten Angebot an unterschiedlichen Arbeitsumgebungen, die den individuellen Bedürfnissen der Studierenden gerecht werden.

Insgesamt war der 1. Karlsruher Lernraumtag eine erfolgreiche Unternehmung. Er gab Gelegenheit, das vielfältige Angebot der Karlsruher Bibliotheken kennenzulernen und bot eine Plattform für Vertreterinnen und Vertreter von Bibliotheken, der Wissenschaft und der Architektur, die vielfältigen Aspekte rund um das Thema Lernraum gemeinsam zu diskutieren.

Michael Mönnich und Friederike Hoebel, KIT-Bibliothek

Neuer YouTube-Kanal der UB Heidelberg: Mit HEIDI und DBIS effizient recherchieren

Seit Anfang 2017 betreibt die Universitätsbibliothek Heidelberg einen eigenen YouTube-Kanal.²² Benno Homann, Leiter des Referats für Schulung und Informationskompetenz (RSI), informiert über die Hintergründe.



Der neue YouTube-Kanal der UB Heidelberg

Die Fragen stellte Martin Nissen, Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation an der UB Heidelberg.

M. Nissen: *Mittlerweile sind schon sechs Filme auf dem YouTube-Kanal der UB Heidelberg. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen eigenen YouTube-Kanal einzurichten?*

B. Homann: Die Idee, YouTube zu nutzen, kam aus der Beobachtung von Studierenden heraus. Wir haben gesehen, dass vieles, was wir an Fragen gestellt haben, über Google recherchiert wird. Die Studierenden rufen dann YouTube-Filme auf, die ein konkretes Problem erklären. Mehrere Studien haben gezeigt, dass sich das Informationsverhalten von

²² URL: <https://www.youtube.com/channel/UCkWljtG6woFVHLOsAMWADFw> (05.12.2017).

Jugendlichen und Studierenden insgesamt ändert. Eine Studie, die bei Studierenden in Sachsen durchgeführt wurde, kam zu dem Ergebnis, dass 72 Prozent der befragten Studierenden regelmäßig Erklärvideos nutzen. Wir selbst haben schon 2007 mit der Produktion von Videos begonnen. Im ersten Film ging es um das Literaturverwaltungsprogramm Endnote. Es wurden die einzelnen Schritte gezeigt – wie man Daten erfasst, downloaded und in ein Dokument einfügt. Diesen Film haben wir auch bei Veranstaltungen eingesetzt. 2012 haben wir für ein Online-Handbuch zu Endnote zu jedem Kapitel Erklärvideos eingebaut, die aus dem PDF-Dokument heraus aufgerufen werden konnten. Es zeigt sich, dass Handlungsabläufe sehr gut mit Videos, die einen Schritt nach dem anderen erklären, veranschaulicht werden können, denn es handelt sich hierbei nicht um abstraktes Wissen, sondern um konkrete Fertigkeiten. Ausschlaggebend für die Einrichtung des YouTube-Kanals war letztlich, dass wir einen studentischen Mitarbeiter haben, der über Erfahrung bei der Erstellung von Videos verfügt und Lust hatte, bei uns weitere Videos zu drehen.

M. Nissen: *Worum geht es in den ersten Videos?*

B. Homann: Das erste Video auf dem neuen YouTube-Kanal war ein Werbefilm, den wir für die „Lange Nacht der Hausarbeiten“ gemacht haben. Der Film wurde so gut angenommen, dass wir uns dazu entschieden, einen Film zum Bibliothekskatalog HEIDI, unserem meistgenutzten Informationsangebot, zu erstellen. Verfügbar ist das Video sowohl über YouTube als auch über die Einstiegsseite von HEIDI. Dann kamen die Datenbanken an die Reihe, die unserer Erfahrung zufolge von Studierenden noch zu wenig genutzt werden. Unser Ziel ist es, durch die Erklärvideos die Bekanntheit dieses wissenschaftlichen Informationsangebots zu steigern. Wir hoffen, dass unser Erklärvideo zum Datenbankinformationssystem DBIS, das jetzt auch auf dem YouTube-Kanal der UB eingestellt ist, ein Einstieg in dieses Thema ist.

M. Nissen: *An wen richtet sich das Angebot und wie wird es genutzt?*

B. Homann: Das Angebot richtet sich an Studierende, insbesondere an Nutzerinnen und Nutzer unseres Hauses. Ferner ist es auch für Dozierende der Universität interessant, die die Videos auch in ihren Lehrveranstaltungen einsetzen können. Der Film zu HEIDI wurde schon knapp 1.600 Mal aufgerufen, die spezielleren Angebote etwas weniger.

M. Nissen: *Wie sind die Videos aufgebaut und was soll den Studierenden vermittelt werden?*

B. Homann: Das didaktische Konzept sieht so aus: an Alltagserfahrungen anknüpfen, die Studierenden bei dem abholen, was sie kennen, und dies dann auf die wissenschaftliche Recherche beziehen. In den Filmen stellen wir zunächst einen Bezug her zu Fragen und Themen aus dem Alltag der Studierenden. Ein Beispiel: Die Datenbank IBSS (International Bibliography of the Social Sciences) erfasst u.a. Artikel zur Politikwissenschaft. Der Film startet vor Wahlplakaten von Parteien im Rahmen des letzten Bundestagswahlkampfs. Er greift dieses Thema auf und fragt: Was ist jetzt bei politikwissenschaftlichen Recherchen zu beachten? Im zweiten Teil geht es hauptsächlich um Erklären von einzelnen Recheschritten. Ferner kann man die Bedeutung der Ressourcen aufzeigen. Dies erfordert, dass man einen guten Sprecher zur Vermittlung dieses Teils hat. Der Schwerpunkt liegt – wie bei Erklärvideos auf YouTube insgesamt – auf der Erklärung von Abläufen. Dafür sind Videos sehr geeignet und entsprechen auch dem Objekt, das vermittelt werden soll.

M. Nissen: *Welche weiteren Videos sind in Planung?*

B. Homann: Aktuell haben wir zwei Videos zu Fachbibliographien erarbeitet, die in diesen Tagen eingestellt wurden: Neben dem Video zur International Bibliography of the Social Sciences erklärt das Video zum IxTheo (Index Theologicus) die Recherche in einer der wichtigsten Datenbanken zur theologischen und religionswissenschaftlichen Fachliteratur. Die Kolleginnen, die Schulungsveranstaltungen durchführen, haben sich die Videos angeschaut und waren begeistert, dass in drei bis vier Minuten die wesentlichen Inhalte anschaulich erklärt werden. Für die Lehrenden haben wir ein Video zu TUBLIK – unserem Konzept der multiplikatorenbasierten Vermittlung von Informationskompetenz – erstellt, in dem gezeigt wird, was wir alles in TUBLIK anbieten und was dann auch für die Lehrveranstaltungen genutzt werden kann. Geplant sind außerdem aktuellere Versionen zu unseren Endnote-Videos und zu weiteren Fachdatenbanken. Die Aufrufzahlen zu den bisherigen Videos finden wir schon ordentlich, setzen aber auf eine weitere Steigerung des Interesses bei unseren Studierenden.

M. Nissen: *Vielen Dank für das Gespräch!*

IFLA LRM und das 3R-Projekt – auf dem Weg zu RDA 2.0?

Im Oktober 2016 kündigte das Lenkungsgremium für die Weiterentwicklung des internationalen Katalogisierungsregelwerks Resource Description and Access (RDA), das sogenannte RDA Steering Committee (RSC), ein Vorhaben an, das als „3R-Projekt“ bekannt geworden ist. Die Abkürzung steht für „RDA Toolkit Restructure and Redesign Project“.²³ Als Ziele wurden zunächst Verbesserungen bei der Datenhaltung und dem internen Datenmanagement (insbesondere bestimmte automatische Synchronisierungen von Inhalten) sowie ein zeitgemäßes Redesign des RDA Toolkit benannt.

Letzteres ist bitter nötig, denn die Funktionalitäten des RDA Toolkit haben sich seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 2010 kaum verändert: Das Toolkit wirkt veraltet und ist in der Bedienung sehr sperrig. Mit dem geplanten Relaunch soll die Arbeit mit dem Toolkit für die Katalogisierer/innen deutlich einfacher werden: Unter anderem wird es ein grafisches Navigationstool geben, die Suchfunktionen werden verbessert und es können unterschiedliche Sichten auf die Inhalte des Toolkit definiert werden. Man wird auch einstellen können, dass die zugehörige Anwendungsrichtlinie immer direkt neben dem Text der Regel angezeigt wird, womit ein großer Wunsch vieler Anwender/innen erfüllt wird.

Auf dem Frankfurter RSC-Treffen im November 2016 (an dessen öffentlichen Teilen die Verfasserin dieses Beitrags als Beobachterin teilnehmen konnte) wurde jedoch deutlich, dass die Auswirkungen des 3R-Projekts viel weitreichender sein werden. Denn auch RDA selbst wird sich erheblich verändern: Der Text des Regelwerks wird nicht nur komplett umstrukturiert, sondern vielfach auch ganz neu gestaltet werden.

²³ Verschiedene Informationen zum Projekt finden sich auf der Website des RDA Toolkit, URL: <http://www.rdatoolkit.org/news> (hier insbesondere die „3R Project Status Reports“), sowie der RSC-Website, URL: <http://www.rda-rsc.org/news> (hier insbesondere die „Outcomes“-Dokumente). Vgl. auch Renate Behrens: Erschließungspolitik unter RDA, in: ZfBB 64 (2017), H. 2, S. 79-84. Auch im Blog „Basiswissen RDA“, URL: <https://www.basiswissen-rda.de> wurde verschiedentlich über das Projekt berichtet, vgl. u.a. <https://www.basiswissen-rda.de/2016/11/17/rsc-meeting-in-frankfurt-teil-2/> und <https://www.basiswissen-rda.de/neues-vom-3r-projekt/>. (Alle URLs: 01.12.2017).

Anpassung von RDA an das IFLA LRM

Der Hintergrund ist die angestrebte Anpassung von RDA an das neue theoretische Modell IFLA Library Reference Model (IFLA LRM).²⁴ Dieses löst die FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records) und die damit verwandten Modelle FRAD (für Normdaten allgemein) und FRSAD (für Normdaten aus dem Bereich Sacherschließung) ab. Die drei FR-Modelle sollten sich eigentlich gegenseitig ergänzen, entwickelten jedoch teilweise unterschiedliche Lösungen und standen an manchen Stellen sogar im Widerspruch zueinander – insbesondere bei der Behandlung der Sacherschließung.²⁵ So wurde im FRSAD-Modell die speziell für die Sacherschließung vorgesehene FRBR-Gruppe 3 (Begriff, Gegenstand, Ereignis, Geografikum) als impraktikabel verworfen und durch eine ganz flexible Entität mit dem Namen „Thema“ ersetzt. Seit 2010 beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe der IFLA mit der Harmonisierung und Aktualisierung der bestehenden FR-Modelle. 2016 wurde ein Entwurf für das konsolidierte Modell vorgelegt und in ein weltweites Stellungnahmeverfahren gegeben. Die endgültige Fassung des IFLA LRM wurde im August 2017 von den zuständigen IFLA-Gremien verabschiedet.

RDA folgte bisher in seinem Aufbau der Struktur von FRBR; künftig soll es stattdessen das IFLA LRM abbilden. Die derzeitige Gliederung in Merkmale einerseits (Abschnitte 1 bis 4) und Beziehungen andererseits (Abschnitte 5 bis 10) wird aufgegeben. Stattdessen wird der Hauptteil des Regelwerks künftig nach den Entitäten gegliedert sein. In diesen Entitäten-Kapiteln werden für jede Entität nicht nur alle Merkmale, sondern auch alle möglichen Beziehungen beschrieben. Hinter dem Verzicht auf die bisherige Zweiteilung in Merkmale und Beziehungen dürfte die Erkenntnis stehen, dass eine scharfe Trennung ohnehin kaum möglich ist. Denn ein und dieselbe Information kann durchaus unterschiedlich modelliert werden: So galt der Geburtsort in FRBR bzw. FRAD als Merkmal einer Person, während er im LRM als Beziehung zwischen einer Person und einem Geografikum aufgefasst wird. Auch die technische Implementierung spielt eine Rolle: In der Gemeinsamen Normdatei (GND) konnten Geburtsorte schon immer als Link zum Normdatensatz für den Ort – also faktisch als Beziehung – umgesetzt werden.

Entitäten, Merkmale und Beziehungen im IFLA LRM

Das Entitätenschema des LRM besteht aus elf hierarchisch gegliederten Entitäten und weicht an einigen Stellen von dem ab, was man aus den bisherigen FR-Modellen kannte. Auf der obersten Hierarchiestufe liegt die Top-Level-Entität Res (lateinisch für Sache), d.h. jedes beliebige Ding innerhalb des bibliografischen Universums. Alle anderen Entitäten sind zugleich Instanzen von Res. Man kann Res als eine Weiterentwicklung der Thema-Entität aus FRSAD betrachten: Auch diese umfasste alles nur Denkbare – allerdings nur im Bereich der Inhaltsschließung. Im LRM gibt es hingegen keine Entitäten mehr, die nur für die Sacherschließung gelten.

Der Kern von FRBR – die Gruppe 1 mit den Entitäten Werk, Expression, Manifestation und Exemplar – wurde unverändert übernommen. Hingegen wurden die drei Entitäten der Gruppe 2 aus FRBR bzw. FRAD (Person, Familie, Körperschaft) auf nur noch zwei reduziert: Person und Gemeinschaftlicher Akteur (worunter auch Körperschaften und Familien fallen). Diese Entitäten befinden sich als einzige auf der dritten Hierarchiestufe und sind

²⁴ URL: <https://www.ifla.org/publications/node/11412> (01.12.2017).

²⁵ Vgl. Heidrun Wiesenmüller: Sacherschließung unter FRBR und RDA in Theorie und Praxis, in: o-bib 3 (2016), H. 3, S. 24-53, hier S. 27-32, URL: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2016H3S24-53>.

Unterklassen einer neuen, aus praktischen Gründen eingeführten Entität Akteur. Im Unterschied zu FRBR/FRAD schränkt das LRM den Geltungsbereich der Entität Person auf reale Menschen ein. Pseudonym-Identitäten, fiktive Personen oder Tiere fallen also nicht darunter.

1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene
Res		
	Werk	
	Expression	
	Manifestation	
	Exemplar	
	Akteur	
		Person
		Gemeinschaftlicher Akteur
	Nomen	
	Geografikum	
	Zeitraum	

Das Entitäten-Schema des IFLA-LRM

Neu ist Nomen (lateinisch für Name) für alles, was als Benennung einer Entität dienen kann – z.B. Namen, Titel, Notationen oder Identifikatoren. Beispielsweise ist der Name einer Person nun nicht mehr ein Merkmal, sondern es besteht eine Beziehung zwischen der Person und einem Nomen. Die neue Entität ist ein höchst komplexes Konzept, definiert als „an association between an entity and a designation that refers to it“ (LRM, S. 31). Deshalb ist ‚Thomas Mann‘ als eine Möglichkeit zur Bezeichnung des von 1875 bis 1955 lebenden deutschen Schriftstellers nicht dasselbe Nomen wie ‚Thomas Mann‘ als eine Möglichkeit zur Bezeichnung des 1948 geborenen amerikanischen Bibliothekars mit demselben Namen. Zu beachten ist außerdem, dass die Wörter „Thomas Mann“ für sich alleine genommen kein Nomen sind, sondern nur ein Merkmal des jeweiligen Nomens (welches im Englischen als „Nomen string“ bezeichnet wird). Wie das Beispiel erahnen lässt, ist das LRM an vielen Stellen deutlich komplizierter als FRBR.

Die Entität Geografikum ist nicht mehr auf die Sacherschließung beschränkt, kann also z.B. auch für den Geburtsort einer Person oder den Sitz einer Körperschaft verwendet werden. Ebenfalls ganz allgemein definiert ist die neue Entität Zeitraum. Man kann etwa Lebensdaten als Beziehung zwischen einer Person und einem Zeitraum auffassen oder ein Erscheinungsdatum als Beziehung zwischen einer Manifestation und einem Zeitraum.

Das LRM enthält auch Listen von Merkmalen und Beziehungen. Allerdings wird keine Vollständigkeit angestrebt, sondern die Merkmale oder Beziehungen werden in der Regel nur auf einer sehr abstrakten und generischen Ebene definiert. Denn das LRM versteht sich als „a high-level conceptual reference model“ (LRM, S. 9). Bei einer praktischen Implementierung kann das Modell je nach Bedarf verfeinert werden. Beispielsweise findet sich der Inhaltstyp nicht als eigenes Merkmal bei der Expression aufgelistet. Jedoch gibt es für Res das Merkmal „Kategorie“, das automatisch an alle anderen Entitäten vererbt wird. Dieses

Merkmal kann nun nach Belieben ausdifferenziert werden; man kann also den Inhaltstyp als Unterklasse davon definieren.

Umgekehrt ist es bei einer praktischen Umsetzung des LRM – wie dies RDA künftig sein soll – nicht zwingend nötig, alle im Modell beschriebenen Entitäten, Merkmale und Beziehungen zu implementieren. Zum einen hat das RSC entschieden, auf die Entität Res zu verzichten. Damit wird zugleich festgeschrieben, dass sich RDA weiterhin nicht für die Sacherschließung zuständig fühlt. Denn die dafür benötigte allgemeine Beziehung „Werk hat als Thema Res“ wird in der neuen Fassung von RDA nicht vorkommen. Zum anderen will man auch die Entität Gemeinschaftlicher Akteur nicht einführen, sondern sich auf Familie und Körperschaft (als Unterentitäten davon) beschränken.

Die künftige Gestalt von RDA

Ein Großteil des vorhandenen Bestands an RDA-Regeln soll in die bereits erwähnten Entitäten-Kapitel einfließen. Allerdings sind in diesem Bereich auch neue Texte nötig – schon wegen der zusätzlichen Entitäten. Die Zahl der Elemente wird sich aber auch aus anderen Gründen an vielen Stellen erhöhen. Beispielsweise werden künftig auch normierte und abweichende Sucheinstiege als eigene Elemente betrachtet, die zur Entität Nomen gehören – bislang waren sie nicht mehr als eine Konvention zur Kombination bestimmter anderer Elemente. Teilweise wird auch stärker differenziert werden als bisher. Im Ergebnis wird deshalb zwar ganz häufig genau dieselbe Information erfasst werden wie jetzt, aber in der Theorie einem anderen Element zugeordnet sein.

7.23 Ausführender, Erzähler und/oder Präsentator

7.23.1 Grundregeln zum Erfassen von Ausführenden, Erzählern und/oder Präsentatoren 2015/04

Für Bestimmungen zum Erfassen eines Akteurs, der für das Aufführen, das Erzählen und/oder das Präsentieren eines Werks verantwortlich ist, siehe [2.4 RDA](#) und [2.17.3 RDA](#).

Für Bestimmungen zum Erfassen von Beziehungen zu Akteuren, die mit einem Werk oder einer Expression in Verbindung stehen, siehe die Kapitel [19 RDA](#) und [20 RDA](#).

7.23.1.1 Geltungsbereich 2015/04

[Diese Bestimmung wurde im Zuge der Überarbeitung von RDA gestrichen. Für weitere Informationen siehe 6JSC/ALA/32/Sec final/rev/3.]

7.23.1.2 Informationsquellen 2015/04

[Diese Bestimmung wurde im Zuge der Überarbeitung von RDA gestrichen. Für weitere Informationen siehe 6JSC/ALA/32/Sec final/rev/3.]

7.23.1.3 Erfassen von Ausführenden, Erzählern und/oder Präsentatoren

2015/04

[Diese Bestimmung wurde im Zuge der Überarbeitung von RDA gestrichen. Für weitere Informationen siehe 6JSC/ALA/32/Sec final/rev/3.]

Beispiel für „Leerstellen“ in RDA²⁶

Das bestehende System zur Nummerierung der Regelwerksstellen wird aufgegeben. Zumindest für eine Übergangszeit soll es allerdings noch möglich sein, mit den alten Nummern im Toolkit zu recherchieren. Ob die bisherige Nummerierung durch ein anderes System ersetzt wird oder ob künftig ganz darauf verzichtet wird, ist noch nicht entschieden. Hinter diesen Überlegungen steht die Tatsache, dass ein festes Nummerierungssystem häufig zu Problemen führt, sobald es zu einer strukturellen Änderung im Regelwerk kommt. So gibt es derzeit in RDA öfter „Leerstellen“, wenn Regelwerksstellen ersatzlos gestrichen

²⁶ Screenshot aus dem RDA Toolkit (www.rdatoolkit.org), verwendet mit Genehmigung der RDA-Verleger (ALA, Canadian Library Association und CILIP).

wurden, etwa bei RDA 7.23. Andererseits muss es natürlich auch weiterhin möglich sein, eine bestimmte Regelwerksstelle eindeutig zu referenzieren. Es ist daher zu hoffen, dass es zumindest gut handhabbare Identifikatoren dafür geben wird.

Neben den Entitäten-Kapiteln wird es eine Reihe von Grundlagen-Kapiteln geben, die sich mit allgemeinen Fragen beschäftigen – beispielsweise ein Kapitel über die Wahl geeigneter Informationsquellen und eines über den Umgang mit fiktiven Entitäten. Diese Texte werden vollständig neu geschrieben werden und relativ abstrakt gehalten sein. Man muss sich hier auch darauf einstellen, einiges an neuer Terminologie zu lernen.

Vier Methoden zur Erfassung von Informationen

Als grundlegende Neuerung bei der Erfassung von Informationen wird der sogenannte „vierfache Weg“ (4-fold path) eingeführt. Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung eines bereits vorhandenen Konzepts, das am deutlichsten bei den Beziehungen zwischen den Entitäten der Gruppe 1 zu erkennen ist (RDA 24.4). RDA sieht derzeit vier Methoden vor, um eine solche Beziehung zu erfassen:

1. Unstrukturierte Beschreibung, d.h. eine frei formulierte Anmerkung, z.B.:
Verfilmung des Jugendbuchs „Das fliegende Klassenzimmer“ von Erich Kästner
2. Strukturierte Beschreibung, d.h. der Text folgt einer vorgegebenen Struktur, z.B.:
Filmbearbeitung von: Das fliegende Klassenzimmer / Erich Kästner
3. Normierter Sucheinstieg für die in Beziehung stehende Entität, z.B.:
Kästner, Erich, 1899-1974. Das fliegende Klassenzimmer
Beziehungskennzeichnung: Filmbearbeitung von
4. Identifikator für die in Beziehung stehende Entität, z.B.:
GND: 7779632-9
Beziehungskennzeichnung: Filmbearbeitung von

Künftig beziehen sich die unterschiedlichen Erfassungsmethoden vom Prinzip her auf jedes Element (jedoch mit einigen Ausnahmen). Unter die unstrukturierte Beschreibung fällt nunmehr auch alles, was direkt aus der Ressource abgeschrieben wird. Normierte Sucheinstiege gelten nicht mehr als eigene Methode, sondern nur noch als eine besondere Form der strukturierten Beschreibung. Die Erfassung von normiertem Vokabular wird ebenfalls der strukturierten Beschreibung zugeordnet. Als neue Methode kommt die Angabe eines Uniform Resource Identifier (URI) bzw. Internationalized Resource Identifier (IRI)²⁷ hinzu. Dabei handelt es sich um global gültige Identifikatoren, die als „actionable links“ primär für Maschinen gedacht sind und in Linked-Data-Kontexten verwendet werden. Normale Identifikatoren sind hingegen in der Regel abhängig von der Agentur, die sie vergibt, und meist in erster Linie für Menschen gedacht.

Bei der Art des Inhalts (RDA 7.2) könnten die vier Erfassungsmethoden so aussehen:

1. Unstrukturierte Beschreibung, d.h. eine frei formulierte Anmerkung, z.B.:
Enthält Abbildungen von Burgen
2. Strukturierte Beschreibung, d.h. normiertes Vokabular als Text erfasst, z.B.:
Bildband

²⁷ Ein IRI unterscheidet sich von einem URI nur dadurch, dass dafür ein erweitertes, internationales Zeicheninventar verwendet werden kann.

3. Identifikator als Verlinkung mit dem entsprechenden Datensatz im SWB, z.B.:
[!209741139!Bildband](#)
4. URI, z.B.:
<http://d-nb.info/gnd/4145395-5>

Im neu gestalteten Regelwerk wird es für jede Erfassungsmethode eigene Beispiele geben. Der vierfache Weg wird auch neue D-A-CH-Anwendungsrichtlinien nötig machen, weil es sicher nicht bei jedem Element sinnvoll ist, alle Erfassungsmethoden zuzulassen: Bei der Art des Inhalts sollten wir beispielsweise nicht hinter den bereits erreichten Stand, der mindestens die Erfassung von normiertem Vokabular vorsieht, zurückgehen. Die Aufnahme von URIs bzw. IRIs bei den Erfassungsmethoden deutet auf ein weiteres Ziel des 3R-Projekts hin: Nach RDA erstellte Daten sollen besser auf die Anforderungen des Semantic Web abgestimmt sein.

Ausrichtung auf maschinelle Verfahren

Auch die Tendenz zur Einführung maschineller oder halbmaschineller Verfahren bei der Erschließung spielt im 3R-Projekt eine Rolle. Man sieht dies sehr deutlich an der geplanten Umsetzung des Merkmals „Manifestationsangabe“ aus dem LRM. Dieses ist ein generisches Merkmal für alles, was direkt aus der Ressource übertragen wird.

Gemäß der aktuellen Planung werden bisherige Elemente wie Haupttitel, Titelnachsatz und Verantwortlichkeitsangabe oder Erscheinungsort, Verlagsname und Erscheinungsdatum erhalten bleiben. Sie sind für die intellektuelle Erfassung gedacht. Entsprechend sind dabei die bestehenden Regeln für das Übertragen anzuwenden, welche u.a. bestimmte Anpassungen bei der Groß-/Kleinschreibung vorsehen. Daneben soll es aber größere Elemente geben, die ungefähr den Gruppen der ISBD entsprechen – also z.B. ein Element für die gesamte Titel- und Verantwortlichkeitsangabe und eines für den kompletten Erscheinungsvermerk. Diese sind für (halb-)maschinelle Verfahren gedacht, bei denen jeweils der gesamte String eingelesen wird – und zwar exakt in der vorliegenden Form, ohne irgendwelche Veränderungen z.B. bei der Groß-/Kleinschreibung.

Umfang und Ausmaß der Änderungen

Das RSC betont, dass im 3R-Projekt kein neues Regelwerk entstehen wird, sondern nur „a refinement of what already exists“.²⁸ An der praktischen Regelwerksanwendung soll sich trotz des veränderten theoretischen Überbaus verhältnismäßig wenig ändern. Für einige Bereiche wurden jedoch signifikante Änderungen angekündigt – insbesondere für fortlaufende Ressourcen (z.B. Zeitschriften) und für sogenannte „aggregates“, also Zusammenstellungen. Beide Themenkomplexe sind allerdings beim RSC noch in der Diskussion und es wurden bisher nur wenige Details veröffentlicht. Deshalb lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschätzen, wie einschneidend die Neuerungen tatsächlich sein werden.

Bei den Zusammenstellungen soll die Sichtweise des LRM umgesetzt werden (LRM, S 93f.): Eine Zusammenstellung wird als Manifestation modelliert, welche nicht nur Expressionen der zusammengestellten Werke realisiert, sondern zusätzlich auch die Expression eines „Werks des Zusammenstellens“ (aggregating work). Ein solches ist zu verstehen als „the concept or plan for the selection, assembly and ordering“ der zusammengestellten

²⁸ Zitat aus einem Vortrag von Linda Barnhart, RSC Secretary, auf der Veranstaltung „Preparing for the New Toolkit“ am 23.10.2017 in Madrid. URL des Streaming Videos:
<https://www.youtube.com/watch?v=PBUzidNLA> (17.12.2017), hier Position 58:40.

Werke (LRM, S. 21). Der geistige Schöpfer eines solchen „Plan-Werks“ – das beim Katalogisieren beschrieben werden *kann*, aber nicht zwingend *muss* – wäre z. B. der Herausgeber oder der Verlag. Die Zusammenstellung als Ganzes ist gemäß diesem Modell kein Werk mehr.

Derzeit sind zu diesem Komplex noch viele Fragen offen, darunter: Wie würde man ein Werk des Zusammenstellens beschreiben (z.B. was wäre der Titel)? Woher soll man beim Katalogisieren wissen, wer tatsächlich der geistige Schöpfer des Plans ist? Führt jede Änderung des Plans zu einem neuen Werk, z.B. wenn in einer zweiten Auflage einer Aufsatzsammlung ein zusätzlicher Beitrag ergänzt wird? Wie können unterschiedliche Werkausgaben desselben Autors zusammengeführt werden, wenn jede davon zu einem anderen Werk des Zusammenstellens gehört? Sicher ist jedenfalls, dass sich Änderungen in diesem Bereich an vielen Stellen auswirken werden, z.B. bei den Regeln für Konferenzbände (wo derzeit die Konferenz als geistiger Schöpfer der Zusammenstellung gilt).

Als eine weitere Tendenz zeichnet sich im 3R-Projekt ab, dass in den eigentlichen Regeln weniger Vorgaben gemacht werden sollen als bisher. Stattdessen müsse es – wie es im Ergebnisbericht des jüngsten RSC-Treffens heißt – mehr „room to add choices and to accommodate some differences“ geben. Die heutige Informationswelt mache es nötig, eine „culture of increased catalogue judgement“ zu entwickeln.²⁹ Ein konkretes Beispiel dafür sind die Regeln für die zu verwendenden Informationsquellen. In der neuen Fassung von RDA wird es dazu nur allgemeine Hinweise geben, aber keine konkreten Vorgaben mehr bei den einzelnen Elementen. Jedoch steht es jeder Community frei, entsprechende Detailregelungen in ihren Anwendungsrichtlinien zu dokumentieren.

Einerseits bedeutet dies, dass die Anwendergemeinschaften mehr Freiheiten bekommen, um RDA genau auf ihre Bedürfnisse zuzuschneiden. Andererseits wird dies dazu führen, dass die Unterschiede zwischen RDA-Katalogisaten aus verschiedenen Kultur- und Sprachkreisen eher zu- als abnehmen werden. Dies steht im Gegensatz zur Hoffnung auf international gut kompatible Daten, die sich mit der Einführung von RDA ursprünglich verband.

Zeitplan und Verfahren

Auch wenn kein neues Regelwerk entsteht, so wird RDA doch erheblich transformiert werden – die inoffizielle Bezeichnung „RDA 2.0“ scheint deshalb für die neue Fassung durchaus angemessen. Angesichts dessen überrascht der sehr enge Zeitplan, den sich das RSC gesetzt hat. Obwohl die Arbeiten erst Ende 2016 starteten, sollte der neue Text ursprünglich schon im April 2018 im neu gestalteten RDA Toolkit veröffentlicht werden – und zwar gleichzeitig auf Englisch und in allen anderen Sprachen. Diese Zeitplanung wurde mittlerweile leicht revidiert (erster Roll-out aktuell geplant für Juni 2018 mit der Fassung in Englisch und möglichst in einer weiteren Sprache, zweiter Roll-out im September/Oktober 2018 mit den restlichen Sprachfassungen), ist aber immer noch sehr ambitioniert.

Anlass zur Sorge bereitet außerdem, dass im 3R-Projekt auf ein Stimmabgabeverfahren, wie man es sonst von RDA-Änderungen her kennt, vollständig verzichtet wird.³⁰ Der neue

²⁹ Gordon Dunsire: Outcomes of the October 2017 RSC Plus Meeting, 28. November 2017, S. 3, URL: http://www.rda-rsc.org/sites/all/files/RSC-Outcomes-2017_October.pdf (02.12.2017).

³⁰ Zum normalen Änderungsverfahren in RDA vgl. Heidrun Wiesenmüller: Baustelle RDA – die Dynamik des Regelwerks als Herausforderung. In: o-bib 4 (2017), H. 4, S. 176-188, hier S. 179, URL: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H4S176-188>.

RDA-Text wird von einer sehr kleinen Gruppe von Personen erarbeitet, die im Wesentlichen nur aus den RSC-Mitgliedern und den Vorsitzenden der RSC-Arbeitsgruppen besteht. Da die erarbeiteten Entwürfe nicht veröffentlicht werden, ist eine breitere Diskussion darüber nicht möglich. Es handelt sich also um einen reinen Top-down-Ansatz, verbunden mit einem nicht unbeträchtlichen Risiko für die spätere Akzeptanz der Regeln sowie einer gewissen Gefahr, dass Dinge übersehen oder Fehler gemacht werden. Zumindest hat die europäische Vertreterin im RSC, Renate Behrens, die dort bisher vorgelegten Entwürfe (die allerdings nur einen kleinen Teil des Gesamttexts ausmachen) an die Mitglieder der Fachgruppe Erschließung zur Kommentierung weitergeleitet.

Vorbereitung auf die Umstellung

Vom Zeitpunkt der Veröffentlichung der Übersetzungen im Herbst 2018 an soll das alte RDA Toolkit noch für ein Jahr unverändert zur Verfügung stehen. Dieser Zeitraum erscheint allerdings sehr knapp bemessen, um die Umstellung auf das neugestaltete Regelwerk vorzubereiten. Dabei müssen sich zunächst die Mitglieder der Fachgruppe Erschließung selbst mit allen Änderungen und der neuen Form des Regelwerks vertraut machen – dies kann erst geschehen, wenn der englische Text vorliegt. Die deutschsprachigen Anwendungsrichtlinien D-A-CH müssen vollständig geprüft und überarbeitet werden. Nicht nur müssen die vorhandenen Regelungen an die richtige Stelle im neu strukturierten Regelwerkstext verlagert werden, sondern es wird vielfach auch terminologische und teilweise inhaltliche Anpassungen geben müssen. Und dort, wo sich die Katalogisierung verändert oder wo neue Elemente eingeführt werden, werden auch manche neue D-A-CHs zu erarbeiten sein.

Um die Neuerungen auf den verschiedenen Ebenen – bei den konzeptionellen Grundlagen, beim Aufbau und der Gestaltung des Regelwerks, bei der technischen Plattform des Toolkit und bei den Änderungen in der konkreten Katalogisierungspraxis – an die Katalogisierenden zu vermitteln, wird außerdem eine neuerliche Schulungsrunde nötig sein. Diese muss konzipiert, organisiert und durchgeführt werden. Nicht zuletzt müssen dafür die vorhandenen Schulungsunterlagen und Beispielsammlungen erneuert werden. Voraussichtlich werden auch bei der Implementierung Anpassungen nötig sein.

Faktisch haben wir es also mit einem zweiten Umstiegsprojekt zu tun, das erheblichen Aufwand erfordern und viele Ressourcen binden wird. Es steht zu hoffen, dass das Ergebnis die Mühe wert sein wird. Dies kann allerdings erst beurteilt werden, wenn „RDA 2.0“ vorliegt und in der Praxis angewendet wird.

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

Nachrichten

Bauprojekt der UB Heidelberg erhält Hugo-Häring-Auszeichnung

Für das Heidelberger Bauprojekt „Sanierung und Erweiterung der Universitätsbibliothek und des Triplex-Gebäudes“ wurde den Bauherren und Architekten am 22. Juni 2017 die Hugo-Häring-Auszeichnung 2017 verliehen, eine Auszeichnung für vorbildliche Bauwerke in Baden-Württemberg. Die so ausgezeichneten Bauten qualifizieren sich für das im Folgejahr stattfindende Auswahlverfahren zum Hugo-Häring-Landespreis 2018 und werden in der Dokumentation „Architektur in Baden-Württemberg, Band 12“ veröffentlicht, die zur Verleihung des Preises im nächsten Jahr erscheinen wird.

Der Architekturpreis wurde 1969 erstmals vergeben. Seit 1978 verleiht der Landesverband Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Architekten (BDA) im Abstand von drei Jahren den nach dem Architekten Hugo Häring benannten Preis an Bauherren und Architekten für ihr gemeinsames Werk. Häring gilt als einer der wichtigsten Vertreter des Neuen Bauens. Seine Ideen und Beobachtungen zur Schaffung und ästhetischen Gestaltung von Bauwerken bilden wesentliche Grundlagen der Organischen Architektur, an denen sich insbesondere der Architekt Hans Scharoun in seinen Bauwerken orientiert hat (z.B. bei der Berliner Philharmonie).

Ulrike Fälsch, UB Heidelberg

Broschüren- und Dissertationskatalog der UB Heidelberg jetzt als letzter großer Zettelkatalog online recherchierbar

Als letzter der drei Abschnitte des Alphabetischen Zettelkatalogs bietet die UB Heidelberg seit November 2017 auch den Dissertations- und Broschürenkatalog (Erscheinungsjahr bis 1935) online zur Recherche an. Der Dissertations- und Broschürenkatalog umfasst Hochschulschriften sowie Programme und Broschüren bis ca. 80 Seiten. Es handelt sich um insgesamt ca. 435.000 Katalogkärtchen. Die Digitalisierung erfolgte durch einen Dienstleister. Wie bei den beiden anderen Katalogen (DigiKat für die Erscheinungsjahre bis 1935 – Monographien und Zeitschriften; DigiKat für die Erscheinungsjahre 1936-1961) erfolgt die Präsentation über einen Graphik-Image-Katalog mit Hilfe einer von der UB Heidelberg entwickelten Software. Für den Rechercheeinstieg wurden bei jeder zehnten Karte die Ordnungsbegriffe erfasst. Die Digitalisierung der drei Abschnitte des Alphabetischen Zettelkatalogs ist damit abgeschlossen. Noch nicht aufgenommen sind die Titel der Sachgruppen „Bibliotheken“, „Universitäten im Einzelnen“ (Signatur UiE), „Schulen außerhalb Badens“ (Signatur SchaB) und „Schulen in Baden“ (SchiB).

Martin Nissen, UB Heidelberg

Badische Landesbibliothek startet mit Selbstverbuchung

Nach mehrmonatigen Umbaumaßnahmen im Foyer der Badischen Landesbibliothek ist es nun soweit: Seit dem 6. Dezember 2017 können die Nutzerinnen und Nutzer der BLB einen Großteil der vorhandenen Medien in Selbstbedienung ausleihen. Knapp 600.000 Medien wurden im Vorfeld mit RFID-Chips ausgestattet; zahlreiche Geschäftsabläufe innerhalb der Bibliothek wurden neu konzipiert bzw. angepasst. An insgesamt drei Selbstverbuchungs-

stationen im Foyer der BLB können die Nutzerinnen und Nutzer einen Großteil der Bestände selbst verbuchen. Eine Stapelverbuchung ermöglicht die Erfassung von bis zu fünf Medien gleichzeitig. Bestellungen aus dem geschlossenen Magazin und dem Außenmagazin werden unter einem individuellen Abholcode bereitgelegt. Entlehene Medien können künftig rund um die Uhr an sieben Tagen pro Woche über den Rückgabeautomaten in der Arkade zurückgegeben werden.

Quelle: Pressemitteilung der BLB Karlsruhe³¹

WLB beginnt mit der Digitalisierung historischer Tageszeitungen

Als Pflichtexemplarbibliothek für Württemberg besitzt die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart auch umfangreiche Bestände württembergischer Tageszeitungen. 2017 wurde mit der Digitalisierung historischer Tageszeitungen begonnen – aus urheberrechtlichen Gründen zunächst nur mit Beständen, die vor 1945 erschienen sind. Allerdings sind nur wenige Tageszeitungen vollständig erhalten, da die Bibliothek bei einem Luftangriff 1944 große Verluste, insbesondere in den Zeitungsbeständen der Erscheinungsjahre 1914 bis 1945, erlitten hat. Das „Neue Tagblatt“ bzw. „Stuttgarter Neue Tagblatt“ ist eine der wenigen Tageszeitungen, die von 1875 bis 1943 so gut wie komplett erhalten ist. Daher wurde diese Zeitung für ein erstes Digitalisierungsprojekt in diesem Bereich ausgewählt.

Durch einen Dienstleister wurden in den letzten Monaten ca. 400.000 großformatige Zeitungsseiten digitalisiert (Graustufen, 300 dpi). Die Digitalisate sollen im Dezember als TIFF-Dateien an die Bibliothek geliefert werden. Der Dienstleister übernahm ebenso die OCR-Erkennung der Frakturschrift für sämtliche Seiten und wird die Ergebnisse als ALTO-XML-Datei³² liefern.

Über das neue Zeitungsmodul der Digitalisierungssoftware Kitodo, das auch eine Kalenderansicht ermöglicht, werden die Digitalisate im Laufe des Jahres 2018 frei im Netz präsentiert werden. Die Zeitungsdigitalisierung soll in den nächsten Jahren auf weitere Titel ausgedehnt werden.

Hans-Christian Pust, Württembergische Landesbibliothek

o-bib 4/2017: Tagungsband für den Bibliothekartag in Frankfurt

„Medien – Menschen – Märkte“ war das Motto des 106. Deutschen Bibliothekartags in Frankfurt am Main, der am 2. Juni 2017 nach vier spannenden und ereignisreichen Konferenztagen zu Ende ging.

Der zugehörige Tagungsband ist zum vierten Mal im Rahmen von o-bib erschienen, der vom VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare herausgegebenen Open-Access-Zeitschrift. Seit dem 15. Dezember 2017 kann er in digitaler Form über die Website der Zeitschrift abgerufen werden.³³

³¹ URL: https://www.blb-karlsruhe.de/files/user_upload/PDF/5_Presse/PM_45_2017_12_04_Selbstverbuchung.pdf (05.12.2017), gekürzt.

³² ALTO steht für „Analyzed Layout and Text Object“. Der Standard wurde spezifisch für digitalisierte und mit OCR behandelte Textobjekte entwickelt und beschreibt auch das Layout.

³³ URL: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H4>.

Der Band vereinigt in der Rubrik „Kongressbeiträge“ 22 der in Frankfurt gehaltenen Vorträge, die nach den sieben Themenkreisen geordnet präsentiert werden. Einige weitere Beiträge, die nicht bis zum Redaktionsschluss fertiggestellt werden konnten, werden voraussichtlich in Heft 1/2018 von o-bib veröffentlicht. Für die Zusammenstellung der Vorträge hatte o-bib nun schon zum zweiten Mal den Weg eines für alle Referentinnen und Referenten des Bibliothekartags offenen Call for papers gewählt, an den sich ein Peer-Review-Prozess anschloss.

Neben ausgearbeiteten Vorträgen konnten auch Zusammenfassungen zu Veranstaltungen im Rahmen des Bibliothekartags eingereicht werden. Der Vortragsteil wird deshalb ergänzt durch Berichte über das Arbeitstreffen des Arbeitskreises Filmbibliotheken sowie den MyCoRe-Workshop (in der Rubrik „Tagungsberichte“).

Zusätzlich zur Dokumentation des Frankfurter Bibliothekartags, die im ersten Quartal 2018 auch als Printausgabe erscheinen wird, finden sich im aktuellen Heft von o-bib weitere Tagungsberichte, Berichte und Mitteilungen, Rezensionen, Informationen aus dem VDB sowie Personalia.

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

VDB-Südwest: Materialien und Berichte zu den Veranstaltungen 2017

Der Regionalverband Südwest des VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare führte im zu Ende gehenden Jahr 2017 eine Fortbildungsveranstaltung sowie die Jahresversammlung durch.

Die Fortbildungsveranstaltung fand am 26. April 2017 in Mannheim statt und stand unter dem Titel „Schreibberatung an Hochschulen – auch eine Aufgabe für Hochschulbibliotheken?“. Die Vorträge und Materialien sind auf der Website des Regionalverbands abrufbar.³⁴ Ein ausführlicher Bericht von Maria Gramlich und Imma Hinrichs erschien in Heft 2/2017 von o-bib.³⁵

Auf der Jahresversammlung am 23. Juni 2017 konnten die Teilnehmenden die Universitätsbibliothek Freiburg in zwei Führungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten besichtigen; im Fortbildungsteil drehte sich alles um das Thema Open Access. Auch die Vorträge und Materialien dieser Veranstaltung sind auf der Website abrufbar.³⁶ Stefan Drößler und Imma Hinrichs berichten darüber in Heft 4/2017 von o-bib.³⁷

³⁴ URL: <https://www.vdb-online.org/veranstaltungen/736/> (03.12.2017).

³⁵ URL: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S122-126>.

³⁶ URL: <https://www.vdb-online.org/veranstaltungen/732/> (03.12.2017).

³⁷ URL: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H4S290-298>.

Personelles:

Seit 1. Juli 2017 ist Dr. Sabine Gehrlein leitende Bibliotheksdirektorin der UB Mannheim. Davor war sie als stellvertretende Direktorin der UB Freiburg tätig.

In Baden-Württemberg haben fünf Referendarinnen und Referendare zum 1. Oktober 2017 ihren Vorbereitungsdienst angetreten: Agnes Grützner (KIM der Universität Konstanz), Philipp Karnowski (UB Freiburg), Regina Retter (UB Mannheim), Markus Werz (BLB Karlsruhe) und Christian Wilke (UB Mannheim).

In Rheinland-Pfalz hat Peter Brettschneider (UB Trier) das Referendariat begonnen.

Ankündigungen und Termine:

- Jahresversammlung des VDB-Regionalverbands Südwest am Freitag, 13. April 2018 am KIM der Universität Konstanz. Weitere Informationen erhalten Sie mit der Einladung und zu gegebener Zeit auf der Website des Regionalverbands.
- 107. Deutscher Bibliothekartag vom 12. bis 15. Juni 2018 in Berlin. Weitere Informationen unter <http://bibliothekartag2018.de/> (Frühbucherrabatt bis 10. April 2018).
- Einen umfassenden Terminkalender für Fortbildungsveranstaltungen finden Sie unter <http://www.library-training.de/>.

Haben Sie an Ihren Mitgliedsbeitrag für 2017 gedacht?

Falls noch nicht geschehen, empfehlen wir die Erteilung einer Einzugsermächtigung. Der Mitgliedsbeitrag ermäßigt sich dann um 15 Euro – und Sie brauchen nicht mehr selbst an die Überweisung zu denken.

Für Mitglieder im Ruhestand gilt ein ermäßigter Beitrag. Um die Ermäßigung in Anspruch zu nehmen, setzen Sie sich bitte mit der Geschäftsstelle in Verbindung.

Alle Informationen zum Mitgliedsbeitrag finden Sie hier:

<http://www.vdb-online.org/mitgliedschaft/>